

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Wie Klosterschulen gegründet werden.

Unsere Stadt bietet an der Dominikanerkaserne und am Militär-Verpflegsmagazin — letzteres Gebäude einst, wie noch heute aus der engbrüstigen Stirnseite ersichtlich, ein Kapuzinerkloster — zwei sprechende Beispiele, wie man am Ende des 18. Jahrhunderts über Anstalten dachte, deren Insassen man es an ihrem beruhigend guten Aussehen anmerkte, daß Beten, Fasten, Almosengeben eine ganz nahrhafte Beschäftigung ist. Kaiser Josef II. hatte als aufrichtig religiöser Mann gewiß nichts gegen das Beten, auch nichts gegen das Fasten und Almosengeben, aber in einer Zeit, wo so viel Schutt zu beseitigen war, mit dem die unheilvollen Religionskriege des 17. Jahrhunderts die Kultur begraben hatten, waren Priester unnütz im Sinne des Rousseau'schen Staatsgedankens, dem Friedrich der Große und der unvergessliche Volkskaiser Josef II. huldigten, wenn sie das ruhige, klösterliche Behagen der Mitharbeit an der Volkserziehung vorzogen. Unsere Minoriten retteten sich damals vor der Verwendung ihres Gebäudes zu Staatszwecken durch die Erklärung, die Seelsorge und den Religionsunterricht in einem sehr beträchtlichen Umkreise übernehmen zu wollen.

Daß schon damals die Geistlichkeit den Volksunterricht als Machtgebiet beanspruchte, wenn auch lediglich aus kirchlichen Gründen — erscheint ja begreiflich. Wie man aber in den Regierungs-Kreisen über Zweck und Bedeutung der Volkserziehung dachte, erfährt man mit Behemuth bei der Lesung der „Politischen Schulverfassung“, die zu einer Zeit erschien, wo man noch zwischen

privilegierten und nichtprivilegierten Ebenbildern Gottes unterschied. Ein stete Betonung des Unterschiedes der herrschenden Classen und der Beherrschten, der Obrigkeit und der Unterthanen, verächtlicher Hochmuth der Hochgeborenen, selbstverläugnende Demuth der misera plebs — aber nirgends der Grundgedanke: Der Mensch ist das kostbarste Capital des Staates. Die Unterlassungssünden der damaligen Staatsleute — Kinder ihrer Zeit — müssen wir Enkel büßen und wir empfinden die Folge derselben in unserem anspruchsvollen Zeitalter, das ein geistig gewackertes Geschlecht voraussetzt. Je größer die Wärmeunterschiede zwischen Landstrichen, desto heftiger die Winde als Ausgleichsmittel, je bedeutender die Bildungsunterschiede, desto gefährlicher die Spannung zwischen den Bevölkerungsschichten und man sollte doch meinen, daß bei einigem Weitblick und gutem Willen unseren heutigen Staatsleuten die Sturmzeichen, welche solche Spannungen andeuten, nicht entgehen. Der Staat muß um seiner Selbsterhaltung willen dafür sorgen, daß ihm Bürger für diese sichtbare Welt erzogen werden, die Kraft im Arme Muth im Herzen, Licht im Kopfe, den Muth zur Wahrheit haben. Ob solche greifbare Eigenschaften, die den Menschen weltläufig und zu einem brauchbaren Gliede der Gesellschaft machen, in Klöstern und zumal von weltflüchtigen Frauen vermittelt werden, müßte durch andere Thatsachen bewiesen werden, als sie bisher an Klosterzöglingen beobachtet wurden.

Das monumentale Reichs-Volkschulgesetz 1869, um welche Schöpfung wir sogar vom deutschen Reiche beneidet werden, hat den Volksschullehrer vom bisherigen Kirchendiener — so schätzte der Staat zuvor die Volksschularbeit —

zum Beamten mit genau begrenztem Kreise an Rechten und Pflichten gemacht, allerdings gefiel und gefällt sich der Staat in der bequemen Stellung des Arztes, der seiner Frau eine Arznei verschreibt, die sie von ihrem Haushaltungsgelde bestreiten muß.

Dunkle Wogen nagten bis zum Jahre 1882 an dem festgefühten Bau. Mit der errungenen gesetzlichen Bestimmung, daß fortan auch Lehrpersonen, welche keine staatliche Lehrerbildungsanstalt und das enge Sieb einer Reifeprüfung an einer solchen erlebt, erlitten hatten, trotzdem nach zweijähriger Thätigkeit und nach abgelegter Befähigungsprüfung als ständige Lehrperson anerkannt werden können — wurde eine Lücke geschaffen, für alle Unbetheiligten so klein und unscheinbar, aber sie ist ein Beck, das man schlauer Weise geschaffen, um Nonnen und Mönchen die Lehrbefähigungsprüfung und staatliche Anerkennung als Lehrperson zu ermöglichen.

Dieser Vorgang läme übrigens an und für sich beinahe einer Anerkennung des Reichsvolkschulgesetzes gleich, aber nachdem man ja aus Erfahrung weiß, wie hartnäckig und verbissen man gegen das kaiserlich sanctionirte Gesetz von Seite des Clerus sich in allen Formen stemmt, kann man es an den Fingern abzählen, daß diesen schweren Bestimmungen des Reichsvolkschulgesetzes nur im Bedarfsfalle nachgekommen wird. Was braucht erstens der Ordensmann ein Definitivum, welcher Examinator wird einen Prüfling, der als Amtsperson später keine Bezüge aus weltlichen Kassen beanspruchen muß, wegen irgend eines Wissensdefectes biegen?

Die gezwungene Auswanderung zahlreicher Ordensleute aus Frankreich und der Umstand, daß man ihnen in vielbemerker Weise auf hoch-

Onkelstreuden

von Victor Kásofi.

Ich, meine Herren, bin sechsunddreißig Jahre alt, mein ergrautes Haupt beginnt kahl zu werden. Zweimal im Leben hätte ich Gelegenheit gehabt, mich zu verheiraten; das erste Mal, als ich achtzehn Jahre zählte. Doch damals mochte mich die Auserwählte nicht, sie fand mich zu jung. Zum zweitenmal im Alter von achtundzwanzig Jahren; damals wieder mochte ich die Auserwählte nicht, ich fand sie zu alt. So blieb ich denn Junggeselle und nehme nun in meiner Familie den Thron des Onkels ein. Ich tröste mich, so gut ich kann, indem ich mir ausmale, welche Freude ich in zwanzig Jahren haben werde, wenn mein Sohn nicht zu den Soldaten eingereicht werden würde und ich meine Tochter nicht zu den Elitebällen würde führen müssen, wo man friedlichen Familienvätern Biergläser an die Köpfe wirft.

Einst hatte ich ebenfalls einen Onkel. Dieser hinterließ mir ein einsiedliches Haus mit einem Garten. Ich zog hinein und erklärte, daß es keinen glücklicheren und friedlicher lebenden Menschen in der Welt gebe als mich.

Im Winter lese ich meine Lieblingsklassiker im geheizten Zimmer, im Frühjahr beschneide ich meine Bäume und pstopfe meine Rosenstöcke, im

Sommer gehe ich ins Donaubad, im Herbst aber gebrauche ich die Traubenkur. Das ist ein prächtiges Programm, besonders wenn ich hie und da auch Molke dazu trinke.

So werden die Tage meines Lebens ruhig dahinfließen und allgemeine Theilnahme wird meinen Sarg begleiten, vorne vier Pferde, hinten die allgemeine Theilnahme . . . so stellte ich mir mein Leichenbegängnis vor.

Der Mann einer meiner Schwestern wurde, als er das Bürstenbinden satt bekam, Barbier. Er nannte sich Bürstenbinder und Barbier. Aus der Zeit seiner Bürstenbinderschaft hatte er sich nur eine Eigenschaft bewahrt, er soff wie ein Bürstenbinder.

Außerdem mietete er in meinem Häuschen ein Gewölbe als Atelier, natürlich zum halben Preise; war ich doch der Onkel seiner Kinder.

Welches das System war, nach dem er die Zähne zog, das hielt er geheim, doch an ein solch ohrenbetäubendes Geheul, wie es seine Patienten ausstießen, können sich selbst die ältesten Löwen nicht erinnern. Er hätte auch das verheimlicht, doch dies war nicht möglich. In der Nachbarschaft wohnte ein tauber, alter Mann. Der stellte sich jeden Morgen vor das Gewölbe und vergoß Freudenthränen, denn die einzige menschliche Stimme, die er seit zwanzig

Jahren hörte, war das Geheul der Patienten meines geehrten Verwandten.

Die vornehmeren Zahnschmerzen behandelte er mit Lustgas. Dies interessierte mich sehr und einmal besuchte ich ihn im Geschäft.

„Wo ist das Lustgas?“ fragte ich. Er wies auf den aus der Wand herausragenden Gasarm.

„Hier.“

„Wie wird es angewendet?“

„Ich drehe es auf, zünde es an und punktum.“

„Und thut dies dem Patienten wohl?“

„Ungemein. Er heulte nicht so sehr.“

„Das ist sehr einfach, ich hätte es nicht gedacht. Und worauf beruht die Erfindung?“

„Sie beruht darauf, daß der Vorstadt-Patient mir es glaubt, daß ihm das Zahnziehen so weniger wehe thut.“

Schließlich raubte dieses zahntechnische Atelier, in dessen Schaufenster das Landeswappen aus hohlen Zähnen künstlerisch nachgebildet war, die Ruhe meines Hauses vollständig. Sogar in der Nacht erschienen mir die ihrer Zähne beraubten Schuhmacher und forderten, indem sie mir Lustgas in's Gesicht bliesen, ihre Zähne von mir. Da ich Onkel, hielt ich es für meine verwandtschaftliche Pflicht, mir in einem Jahre drei gesunde Zähne ziehen zu lassen. Zum Glück wuchs in diesem Jahre die Zahl der ihrer gesunden Zähne

adeligen Sihen Zufluchtstätten geboten hat, erweckt in uns eine Erinnerung an Vorgänge, die sich langsam und sicher abspielten, aber ein Beispiel sind, wie man langsam und sicher zum Ziele kommt.

Als so recht bezeichnend, wie Schwarzgelb und Schwarz Hand in Hand gehen, wenn es sich um eine Förderung kirchlicher Interessen handelt, zeigt folgender Fall, der sich im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte, und zwar in Kärnten ereignete, in einem Lande, das seiner Freisinnigkeit wegen bekannt ist. Auf einer Dienstreise durch das Gurktal machte der damalige Landespräsident Frhr. v. Schmidt-Zabierow die Wahrnehmung, daß dort verhältnismäßig viel wilde Ehen bestehen. Diese Erscheinung mag zunächst in wirtschaftlichen Verhältnissen, vielleicht in der Untheilbarkeit der großen Besitztümer ihren Grund haben. Sie ist der Kummer so vieler Gemeindevorsteher ebenso, wie der wirtschaftliche Niedergang des Landes durch die Wirtschaft der Montangeellschaft, welcher die Regierung mit wirkungslosem Umselzucken zusieht.

Unter heftigstem Widerstande der versammelten Gemeindevorsteher bezeichnete damals Sr. Excellenz die Belebung des Klosterlebens als das beste Mittel, den Geist der Unlauterkeit aus der sündhaften Thalbewohnerschaft zu vertreiben. Seine Excellenz war nebenbei von amtswegen der allgewaltige Vorsitzende des durch das Reichsvolksschulgesetz eingerichteten k. k. Landeschulrathes, und ahnte wohl nicht, daß es in böser, späterer Zeit Blätter geben werde, mit der ständigen Rubrik: „Wieder einer.“

Die Äußerungen Sr. Excellenz hatten in weiten Kreisen eine tiefe Verstimmung hinterlassen, und die Erinnerung an sie wurde nach Monaten wach, als Fürstbischof Dr. Rahn mit dem Benedictinerabte von St. Peter bei Salzburg erschien und den berühmten Dom und das weitläufige Stiftgebäude von Gurk einer eingehenden Besichtigung unterzog. Nicht lange darnach bezog eine Anzahl von Salzburger Benedictinerinnen einen Theil des Stiftsgebäudes, und durch ein Geschenk von 2000 Kronen aus der kaiserlichen Privatschatulle in Stand gesetzt, gingen nun die Nonnen daran, die Räume nach ihrem Geschmacke auszugestalten. Raum waren die letzten Hammerschläge der Bauhandwerker verhallt, so kam als Wink mit dem Zaunpfahl die Anfrage von der Landesregierung, womit sich die frommen Frauen in der Folge die Zeit zu vertreiben gedächten. Nun, die Antwort war, man fühle Beruf und Neigung in sich, Unterricht zu erteilen und erbitte sich die Förderung der Behörde. Und diese wurde ihnen in Fülle. Die Gemeinde konnte die in höchst

beraubten Leute dermaßen an, daß mein geehrter Schwager gezwungen war, sich davon zu machen. Das Wappen ließ er mir zum Andenken. Das Geschäftslokal habe ich an einen Vogelhändler vermietet. Die ganze Gegend ist glücklich, nur der vorerwähnte taube Mann weint bitterlich in seiner Betrübniß.

In unserer Familie verehren mich zwanzig Kinder als Onkel. Ich habe keinen irgendwie außergewöhnlichen Namen, ich heiße Michel. Der Name kommt im Kalender einmal im Jahre vor und dennoch werde ich achtmal im Jahre sub titulo Namenstag von allen zwanzig Kindern beglückwünscht. Wohl bringen sie mir schöne Blumen, das ist richtig, auch sagen sie schöne Gedichte her, die Ludwig Bohn nicht für mich geschrieben, das ist ebenfalls richtig. Sie machen meine Pfeife kaputt, klettern auf Bäume und was noch mehr, sie fallen auch von denselben herab. Dann darf das eine, wenn es durstig ist, nur Sodawasser trinken, das zweite darf alles essen, nur nicht Aprikosen, das dritte darf seinen Rock nicht ablegen... das fünfzehnte muß jede Stunde Chinin einnehmen, dem zwanzigsten muß man in Spiritus getauchte Watte ins Ohr stecken, rauchen jedoch darf kein Einziger. Wie soll man sich all' dies merken? Bei mir geschieht die Sache so: Den Jungen, der Sodawasser trinken soll, stopfe ich

naiver Weise verlangte Beistellung der sachlichen Erfordernisse unter Hinweis auf die ohnedies bestehende Schule ablehnen, das war ihr Recht; aber daß man von Haus zu Haus unter Ausfällen auf das sanctionierte Schulgesetz Schüler warb und einen Druck auf die Stiftsgrundpächter ausübte, konnte man nicht hindern. Höchst merkwürdiger Weise bekam der Leiter der weltlichen Schule den behördlichen Auftrag, den Klosterfrauen bei der Ausfertigung der geistlichen Amtsschriften beizustehen. In die friedliche Gemeinde war mit der Klosterschule ein schmerzlicher Keil eingetrieben worden; selbstverständlich werden mit der Zeit die wilden Ehen infolge der frommen Schulen vollständig verschwinden. Als später der Fürstbischof Dr. Rahn zum Besuche seiner Schöpfung erwartet wurde und die Kirchenvorsteherung sich an die Gemeindevorsteher und Vereine mit dem Ersuchen wandte, sich am festlichen Empfange zu betheiligen, war die Antwort: „Einen Mann, der mit der vollständig überflüssigen Klosterschule den Unfrieden in unsere Gemeinde geät hat, empfangen wir nicht.“ Noch etwas. Als vor Jahresfrist in der Person des Leiters der weltlichen Schule ein Wechsel eintrat, wurde der Posten nur provisorisch besetzt und blieb es bis heute. Der neue Leiter war nämlich so unbedacht gewesen, sich eine Protestantin zur Lebensgefährtin zu wählen. Das ist im Gesetze zwar nirgends verboten, aber unter bestimmten Verhältnissen dennoch ein Hinderniß.

Es herbsteilt stark allenthalben, Vergewaltigungen der freien Meinungsäußerung in Lehrerkreisen sind an der Tagesordnung und schreien dringend nach einem Disciplinargesetz für Lehrer, die den freisinnigen Abgeordneten, die sich einzusetzen haben, Stoff zur Begründung in Fülle liefern können. Die Lehrer werden die Abgeordneten bei Wähler versammlungen nach der Richtung befragen und erwarten eine bestimmte, unzweideutige Antwort.

Die Versammlung in Angelegenheit der zu gründenden Mädchenbürgerschule und des Mädchenheimes.

war in höchst erfreulicher Weise zahlreich besucht, ein Beweis für das lebhafteste Interesse, welches die fortschrittlich gesinnte Bürgerschaft dieser Bildungsfrage entgegenbringt. Herr Bürgermeister Josef Drnig betonte als Einberufer in seiner Begrüßungsrede diese erfreuliche Erscheinung und bemerkte namentlich das Erscheinen des Landesauschusses Herrn Dr. G. Kofoschinegg, des k. k. Stadtschulinspectors Herrn Director

mit Chinin voll, den Rock abzulegen gestatte ich keinem, außer demjenigen, dem es verboten ist. Der Knabe, der keine Aprikosen essen soll, saugt an der in Spiritus getauchten Watte. Dem Jungen, für den die Watte in die Ohren gehört, stopfe ich Aprikosen in dieselben und alle, so viele ihrer sind, rauchen in einem versteckten Winkel des Gartens. Ja, da ist alles umsonst, ich kenne mich nun etwmal nicht aus unter ihnen. Ebenso ergeht es mir mit meinem Geburtstage. So viel ich auch in den Familientraditionen nachforsche, immer wieder finde ich, daß jedes Glied meiner Familie nur einmal geboren wurde. Ich machte es ebenso. Wie kommt es nun, daß die Schaar meiner Nefen und Nichten, unter dem Titel „Geburts-tagsgratulationen“ alljährlich fünf bis sechs Angriffe unternimmt? Die Scenen des Namens-tages wiederholen sich, verschärft durch Torten und Zuckerwerk. Damals verdirbt sich die ganze Familie den Magen bei mir und zwei Monate lang empfangen mich allenthalben vorwurfsvolle Blicke. Da und dort, überall höre ich es: „Onkel Miska verzieht die Kinder, verdirbt sie ganz; es ist nicht mehr zum Aushalten mit ihm. Wenn aber eines der Kinder meinem abgerichteten Papagei den Hals umdreht und ich den Jungen mit dem Rohrstock über seine That aufkläre, so heißt es wieder: „Welch' ein brutaler Mensch,

Fr i s ch und des Statthaltereirathes Herrn Grafen Marius von A t t e m s. Allgemein wird hierauf freudig begrüßt die Wahl des Herrn Dr. Sigus R. v. F i c h t e n a u zum Leiter der Verhandlungen. Nach einem kurzen Rückblicke auf die Vorgeschichte der Angelegenheit von Seite des Einberufers verwies derselbe auf den ansehnlichen Gesamteindruck, welchen eine Abordnung des Stadtschulrathes auf der kürzlich erledigten Erkundigungsfahrt durch die Schweiz und Bayern gewonnen. Landesauschuss Herr Dr. K o f o s c h i n e g g versicherte die Anwesenden seiner fortdauernden warmen Fürsorge für die Angelegenheit und setzt kurz auseinander, daß die Sanctionierung zwar noch nicht erfolgt sei, aber durch Präzisierung des Characters der Anstalt von Seite des Landesauschusses der Unterrichtsverwaltung gegenüber, welche in solchen Fällen peinlich genau vorgeht, unmittelbar bevorstehe. Eine bezügliche Meldung der „P. Btg.“ sei darum seinerzeit irrtümlich gewesen.

Als Berichterstatter über den sachlichen Theil der Angelegenheit gedenkt hierauf der k. k. Stadtschulinspectors Herr Franz F r i s c h der mannigfachen Verdienste unseres Bürgermeisters Herrn Dr n i g um die Hebung der städtischen Schulverhältnisse und erörtert hierauf die Angelegenheit vom Standpunkte der Schulbehörde aus.

Nach den jüngsten Beobachtungen ist ein starker Zuzug fremder Familien zu erwarten, nicht zum Schaden der Stadt. Aber ohnedies besteht das Bedürfnis nach einer über das Lehrziel der allgemeinen Volksschule hinausragenden Ausbildung nicht bloß in der einheimischen Bevölkerung, sondern auch in jener der größeren Nachbarorte. Auf einem vorgeschobenen deutschen Culturposten ist aber auch die Erziehung der Mädchen als zukünftiger deutscher Hausfrauen von besonderer Bedeutung. Als im Hinblick auf die Schülerzahl die Schulbehörden Schwierigkeiten machten und der Gegenstand neuerlich dem Stadtschulrath zur Behandlung zugewiesen wurde, warf Bürgermeister Herr Dr n i g wie ein erlösendes Wort die Bemerkung in die Debatte, daß das abermalige Ansuchen durch den gleichzeitigen Beschluß, im Falle der Bewilligung einer Bürgerschule auch ein M ä d c h e n h e i m, ein Internat zu errichten, gefördert werden könnte.

Zu der That: Wenn die Mädchenbürgerschule in ihrem Bestande gesichert sein, wenn ortsfremden Eltern die Gewähr geboten werden soll, daß ihre Mädchen auch in erzieherlicher Hinsicht gut geführt werden, so erübrigt nichts, als die Einrichtung einer solchen Anstalt, für welche in Oesterreich, abgesehen von den klösterlichen Instituten, allerdings kein Vorbild vorhanden ist.

(Schluß folgt.)

er liebt die Kinder nicht; er liebt überhaupt niemand, ein egoistischer alter Narr.“ Setze ich ihnen jedoch nur Kaffee vor und niemand verdirbt sich den Magen, da bin ich ebenfalls ein alter Narr, aber zugleich ein Geizhals. „Als ob er denn für wen zu sparen hätte! Er knaufert mit dem Gelde, alles gibt er nur für sich aus.“

Als Onkel werde ich in der Familie häufig zum Mittagmahl eingeladen. In solchen Fällen versuche ich, mich stets den Neigungen der Kinder gemäß zu kleiden. Das eine beschmiert mit besonderer Vorliebe die weißen Anzüge, ein anderes wieder die schwarzen, leider jedoch sind die Kinder launenhaft und ändern ihre Neigungen mit jedem Tage. Ohne Rücksicht auf die Farbe der Kleider schmieren sie blind und leidenschaftlich und ich komme von den Familiendiners stets schmutzig und fleckig nach Hause. Ich habe die Fleckenreinigungsanstalten der Umgebung längst zum Ausschwang gebracht. Wenn ich Philosoph wäre, würde ich mich damit trösten, daß auch die Sonne Flecken hat, nur kosten diese kein Geld.

Zur Zeit von Majernepidemien werden die gesunden Kinder zusammengepackt und zu mir gebracht. Oft werde ich für ganze Wochen aus meinem lieben Häuschen hinausgedrängt.

In solchen Fällen ziehe ich mich in das Geschäft des Vogelhändlers zurück. Da haufe ich

Localnachrichten.

(Personalnachricht.) Der steiermärkische Landesauschuss hat den Professor am hiesigen Franz Josef-Obergymnasium, Herrn Martin Eilenkel, in die siebente Rangklasse versetzt.

(Auszeichnung.) Bei der am 12. d. M. vom österr. Hutmoden-Vereine in Wien vorgenommenen Modenwahl für die Frühjahrssaison 1902 wurde ein vom hiesigen Hut- und Filzwaren-Erzeuger Herrn Ignaz Mayer, der auch Mitglied dieses Vereines ist, vorgelegter alpiner Lodenhut von der Jury dieses Vereines ausgezeichnet, indem er für die Frühjahrsmode gewählt wurde. Herr Ignaz Mayer befaßt sich schon durch einige Zeit mit der Erzeugung sehr feiner handgearbeiteter Lodenhüte und erzeugt bereits in diesem Genre Specialitäten, die auch durch den österreichischen Hutmacher-Verein ihre Würdigung erfahren haben. Wir gratulieren zu diesem wohlverdienten Erfolge.

(Concert des Peltauer Musikvereines.) Am Mittwoch den 13. d. M. fand bei Osterberger das erste diesjährige Mitgliederconcert bei gutem Besuche statt. Herr Kapellmeister Schühbauer bewies mit seinem reichhaltigen Programme, das durchaus neu studierte Nummern enthielt, dass er ernstlich bestrebt ist, mit den zur Verfügung stehenden Kräften das Beste zu leisten. Sein Fleiß wurde auch reichlich anerkannt, da fast jeder Vortragsnummer eine Zugabe angefügt werden mußte. Aus der Vortragsordnung seien folgende Stücke besonders erwähnt: „Gruß an Peltau“, Marsch von Schuhbauer; „Rafoczi-Duverture“, von Keler-Béla, die Glanznummer des Abendes; „Heimweh“, Violin-Solo von Regal, vorgetragen von Herrn Erhard Schweda; Potpourri aus der Operette „Geisha“ von Sidney; „Donau-perlen“, Walzer von Kraus; „Du bist zu schön, um treu zu sein“, Lied für Flügelhorn-Solo von Rutschera, vorgetragen von Herrn Kühn, der sich auch als tüchtiger Cellist bewies. „Finale a. d. 13. Symphonie in G“ von Haydn, „Domino-Savotte“ von Delschläger; „Bon Vivit nach Peltau“, Galopp von Schuhbauer. Der Kapelle fehlt ein Contrabassist und es ist Herrn Kapellmeister Schühbauer zu nicht geringem Verdienste anzurechnen, daß er in der kurzen Zeit seines Hierseins Herrn Grohmann zum Violonspieler befähigte.

(Schiller-Fest im Deutschen Studentenheim.) Schillers Geburtstag wurde von den Böglingen des Deutschen Studentenheims in einfacher aber würdiger Weise gefeiert. Um 8 Uhr versammelten sich alle im Speiseaal. Der Schüler der achten Classe, Muralter, bestieg die Tribüne und entwickelte Schiller's Lebensgang und Bedeutung für das deutsche Volk. Seine begeisterten Worte fanden stürmischen Beifall. Dann reichten sich Vorträge Schiller'scher Dichtungen und zwar: „Die Bürgschaft“ von Tertianer

dann zwischen jungen Meerschweinchen und ausgestopften alten Ablern. Da fühle ich mich wohl, nicht ein einziges unter ihnen nennt mich Onkel. Die Berche flugt, der Kanarienvogel schlägt, die Zeisige zwitschern und ich wische mir die Thränen der Wehmuth mit einer alten Backstelze aus den Augen.

Meine Familie gab mir mehrmals in verblühter Weise zu verstehen, daß es sich für einen wohlgezogenen Onkel gebühre, mit einem großen Vermögen aus Amerika zurückzukehren und hierauf kinderlos und reich zu sterben. Als europäischer Onkel genieße ich gar kein Ansehen. Doch den heftigsten Zusammenstoß hatte ich mit meinen lieben Verwandten, als ich in meinem Garten ein Sommerfest für die Kinder veranstaltete. Da ich wußte, daß es für die Kinder keine größere Freude gibt, als wenn sie sich gehörrig einschmühen können, ließ ich die ganze Umzäunung, sämtliche Gartenstühle und Bänke vor dem Majalis frisch streichen. Um ihre Freude zu erhöhen, ließ ich in den verschiedenen Theilen des Hofes und des Gartens zahlreiche Wasserpfützen graben. Jetzt noch kommen mir die Thränen, wenn ich an die große Glückseligkeit

Haueis, „Der Ring des Polykrates“ von Quartaner Poschacher, „Das elenische Fest“ von Quintaner Hauska, aus „Wallenstein's Lager“ von Sertaner Schöber, „Antritt des neuen Jahrhunderts“ von Octavaner Mitter und „Das Lied von der Glocke“ von Octavaner Linhart. Diesen mit großem Jubel der Zuhörer aufgenommenen Vorträgen folgte das Schlußwort des Herrn Directors Subo, der Schiller's ideale Dichtungen der Jugend zur eifrigsten Besung und Beherzigung empfahl.

(Radsfahrerverein.) Am letzten Sonntag veranstaltete derselbe bei prachtvollem Herbstwetter eine Schnitzeljagd zu Rade. Die Meute, geführt von Herrn A. Saria, folgte den Spuren des Fuchses, Herrn Guido Winkler, unter der Eisenbahnbrücke durch über die Stadtwaldwiesen, wo sich die Schleifen häuften und erreichte den Fuchs, dem die Schnitzel ausgegangen waren, vor Sturmau. Ein achtbarer Tropfen im Gasthause des Post- und Bürgermeisters Herrn Franz Schosterski vereinte die flotten Radler bis zur gemeinsamen Heimfahrt in der Abendstunde.

(Theater-Nachricht.) Die Direction hat dem allgemeinen Wunsche des Publikums entsprechend die Sensations-Novität „Johannisfeuer“, welche bei der ersten Aufführung einen so außerordentlichen Erfolg davongetragen hat, für heute Sonntag zur Wiederholung angelegt, so daß jener Theil des Publikums, welcher keine Karten zur Premiere bekommen konnte, dieses Sensationsstück doch mit ansehen kann. In Vorbereitung für die nächste Zeit befindet sich das Lustspiel „Der Salontöler“ mit der bekannten Scene, welche sich Defregger zum Vorwurf seines Bildes nahm, ferner das amüsante Lustspiel „Cyprienne“, mit Fr. Stella in der Titelrolle. Es ist nicht zu zweifeln, daß beide Vorstellungen gut besucht sein werden. Außerdem wird die äußerst lustige Schwanknovität „Löff-Löff“ (Das Automobil) sehr bald in Scene gehen. Das Stück wird derzeit in allen Großstädten mit dem größten Heiterkeitserfolge gegeben. Das Automobil bildet das Thema des Stückes, welches namentlich auf Sportsleute eine Anziehungskraft ausüben dürfte.

(Mafern.) Der stark auftretenden Mafern wegen bleibt der Kindergarten bis 1. December 1901 geschlossen.

(Die Brixener Feier des 1000-jährigen Bestandes), welche den Namen der Stadt in allgemeine Erinnerung brachte, erinnert uns Peltauer daran, daß wir im ablaufenden Jahre Anlaß gehabt hätten, den 1800-jährigen Bestand unserer Stadt festlich zu begehen. Vielleicht schenkt uns der liebe Gott einmal eine reiche Weinernte und den großen Treffer, dann kann man die Feier ja nachträglich mit der gleichen Giltigkeit begehen.

(Peltauer Badanstalt.) Es wird uns auf unsere letzte Notiz von der Vorstehung mitgetheilt, daß die Cabinen bis nun Dienstag,

denke, die ich den Kindern damit bereitete, in welches Freudengeschrei sie ausbrachen, als sie zuerst auf der nagelneuen Hofe des einen der Kinder einen riesigen roten Fleck erblickten. Und Freudenthänen glänzten in den Augen der lieben Kinder, als es Jossi gelang, einen großen Stein so in die Pfütze zu schleudern, daß alle zwanzig zugleich schmutzig wurden. Sonst mußten die Armen sich den ganzen Tag bemühen, um das zu erreichen . . .

Und wissen Sie, was ich mit dieser meiner Güte erreicht habe? Einen alten Efel nannten sie mich, einen alten Narren; und obwohl die Kinder jahrelang in den fleckigen Kleidern umhergingen, mußte ich doch zwanzig neue Anzüge kaufen. Ich habe nun die Leiden eines Onkels aufgezählt und erkläre hiermit, daß dieser Zustand unhaltbar ist. Auf, Onkels, constituiren wir uns! Und wenn wir uns organisiert haben — heiraten wir alle zugleich. Rotten wir die Gattung der Onkel mit der Wurzel aus. Wir wollen Männer und Väter sein; dazu gehört weniger Verantwortung und man hat weniger zu erdulden.

Donnerstag und Samstag von 12 Uhr Mittag bis 7 Uhr abends und im Winter täglich von Mittag bis Abend geheizt wurden. Um nun den Wünschen der geehrten Badegäste vollkommen entsprechen zu können, wird in dieser Woche in der Badeanstalt und in der Trastil des Herrn Josef Kasimir ein Fragebogen ausliegen, in welchem die Meinungen derart abzugeben wären, ob die bisherige Badeordnung beizubehalten sei, oder ob in der Folge die Dampf-, Douche- und Bannenbäder Dienstag, Donnerstag und Samstag von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, anstatt wie bisher täglich von Mittag bis abends abgegeben werden sollen.

(Peltauer Marktbericht.) Der Auftrieb am 13. d. M. betrug 330 Schweine. Der Markt wurde von auswärtigen Händlern gut besucht und fand die Ware bei sehr guter Qualität und billigen Preisen flotten Absatz. Bei Eintritt der nunmehr kühleren Witterung erscheinen bereits jeden Freitag die sogenannten Speckbauern, welche Schweinefleisch und Speck in zerkleinertem Zustande auf den Markt bringen. Freitag den 15. wurde gehandelt: Schmeer von 54—56, Speck 50—52, Schinken 44—46, Schulter 40—42, Rücken (Fisch) 68—70 und Wurstfleisch 52—54 kr. pro Kilo alles in frischem Zustande. Abgerollt wurden von Schweinen nach Graz, Rendeln in Lichtenstein je 2 Waggon, Salzburg, Feistritz in Krain, Zwettl in Niederösterreich, Murnitz und Groß-Florian je ein Waggon. Der Großviehmarkt am 20. d. M. unterbleibt, da am 25. November der Jahres-Großvieh- und Krämermarkt stattfindet.

(Hundecontumaz.) Dieselbe wäre mit 16. d. M. zu Ende gewesen, wenn nicht am 12. d. M. an einem kranken Hunde aus Thurnitz, der dem städtischen Thierarzte vorgeführt wurde, die Wuthkrankheit festgestellt worden war. Ja „wenn“ mein lieber Puzi! Jetzt heißt es wieder Maulkorb tragen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 18. November bis 25. November, 2. Rotte des 1. Zuges, Zugsführer Laurentschiß, Notzführer J. Pirich. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Der Landesverband der Kaufleute und Handelstreibenden Steiermarks) hält am Sonntag den 24. November d. J. halb 3 Uhr Nachmittag im Hossalon Hotel Florian, Griclagasse, seine constituirende Generalversammlung ab. Außer der üblichen Tagesordnung kommen auch Referate über die neue Gewerbe-Ordnung, über das Lebensmittelgesetz, sowie über verschiedene Standesfragen zum Vortrage. Es ergeht daher an die P. T. Kaufmannschaft die Bitte, sich an dieser Versammlung recht zahlreich zu betheiligen. Anmeldung zum Beitritt für den Verband übernimmt der Verbandsscaffier Herr Heinrich Schütz, Graz, Albrechtsgasse 2.

(VII. österr. Weinbau-Congress in Krems 1902.) Der VII. österreichische Weinbau-Congress wird im September k. J. in Krems tagen. Zu das Ehren-Präsidium des Congresses wurden gebeten: Se. Excellenz der Herr Ackerbau-Minister, Se. Excellenz der Herr Statthalter von Niederösterreich, Fürst Karl Auersperg, Präsident der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, Prälat Alexander Karl, Präsident des Vereines, zum Schutze des österreichischen Weinbaues, Director H. Göthe, Vice-Präsident des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues und Bürgermeister E. Hossbauer, u. d. Landtags-Abgeordneter in Krems.

Peltauer Theater.

Samstag den 9. November wurde Bertholders Schwan „Flitterwochen“ aufgeführt und freut es uns, über einen sehr angenehmen Theaterabend berichten zu können. Das äußerst lustige Stück unterhielt das Publikum, welches das Haus bis auf das letzte Plätzchen füllte, auf

das beste. Freilich ist dies namentlich der guten Darstellung zuzuschreiben. — Als jung verheiratete Frau (Ella Kirchner) lernten wir Fräulein Stella kennen, welche ihre Rolle recht anmuthig wiedergab; nur möchten wir der Dame rathen, größere Sorgfalt der Aussprache gewisser Consonanten zuzuwenden, da sie hie und da unverständlich wurde. — Ihren Gemahl gab Herr Roland-Miller in sehr flotter Weise, während das alte Ehepaar Kirchner von Herrn Director Gärtner und Frau Koppensteiner gegeben wurde. Ersterem gebührt unbedingt die Palme des Abends, da derselbe den vergnügungsfüchtigen Pantoffelhelden so drastisch darstellte, daß er das Publikum zu unaufhörlichen Heiterkeitsstürmen hinriß; so viel ist wohl noch selten in unserem Theater gelacht worden. Frau Koppensteiner war gleichfalls sehr komisch, was auch ihr einen Separat-Applaus brachte. — Herr Wugganig als Seebach entledigte sich in bester Weise seiner Aufgabe, während Herr und Frau Köstler in Herrn Bornstädt und Frau Wugganig sehr gute Vertreter fanden. — Von den kleineren Rollen wäre noch Fräulein Wärtter, welche einen Backfisch allerliebste spielte und Herr Hauschulz als Stationschef Boller, zu erwähnen. Alles Andere fügte sich würdig in das Ensemble. — Das Spieltempo war frisch, Zwischenacte kurz — mit einem Worte, eine sehr vernünftige Vorstellung, welche auch einer Großstadtbühne zur Ehre gereicht hätte, und können wir der Direction nur gratulieren.

Sonntag den 10. November gieng Karlweis „grobes Hemd“ in Scene; leider war das Haus nur schwach besetzt, was aber nicht hinderte, daß die Darstellung eine sehr animirte war. Besonders Herr Director Gärtner, Roland-Miller und Bornstädt, sowie Fräulein Wärtter und Frau Koppensteiner spielten sehr brav.

Dienstag den 12. November wurde „Hafemanns Töchter“ vor einem gut besuchten Hause aufgeführt und es zeigte sich wieder, daß manch alte Stücke geradezu wie Novitäten wirken, indem sich das Publikum an diesem Abende vortrefflich unterhielt. — Gespielt wurde wieder sehr brav. — Vor allem ist Herr Director Gärtner ein vorzüglicher Komiker, der bei seinem Auftreten immer eine gewisse Behaglichkeit im Publikum hervorrufft. — Frau Koppensteiner war als Frau Hafemann wieder sehr gut, während der Fabrikant Körner von Herrn Roland-Miller in vorzüglicher Weise verkörpert wurde. Namentlich gelang ihm seine große Scene im 3. Acte. — Den Schloffer Knorr spielte Herr Wugganig mit der nöthigen Derbheit, während seine Frau von Fräulein Stella entsprechend dargestellt wurde. — Herr Bornstädt, Herr Körner, sowie Fräulein Wärtter und Fräulein Norden entledigten sich ebenfalls mit Geschick ihrer Aufgaben; warum letztere statt einer Balltoilette ein Brautkleid trug, ist uns nicht recht begreiflich. Doch dies ist Sache der Regie, welche Roland-Miller sonst in ganz trefflicher Weise besorgte.

Johannisfeuer, Sensationskomödie von Hermann Sudermann, wurde am Donnerstag mit wirklich hingebungsvoller Lust und Kraft gespielt. Über dem Abend schwebte die Weihe der Kunst, und es wird mancher, der sonst mit Sudermann nicht ganz einverstanden ist, gestern volle Befriedigung mit heim genommen haben. Die Handlung lebendig und wohl begründet, die Charaktere wahr und lebensvoll, die Lösung des Knotens naturgemäß, der Ausblick in das Eheglück des Georg Hartweg zeitgemäß. —

Wie soll man loben? — Diesmal alle! Herr Bornstädt sei als ferniger Gutbesitzer mit seiner markigen Sprache als besonders tüchtig hervorgehoben, Georg von Hartweg, Herr Emil Roland-Miller, war wie immer tüchtig am Plage und diesmal besonders hervorragend. Marikke, das Heimchen, Frau. Lia Stella spielte überzeugend wahr und beherrschte die schwierige Rolle sehr gut. Herr Wugganig war

ein ganz wackerer Prediger und alle übrigen waren wie gesagt, tüchtig am Plage.

Die Theatermusik war aber diesmal nicht auf der bisherigen Höhe; auch sollte die Wahl der musikalischen Stücke dem Grundgedanken des Theaterstückes einigermaßen entsprechen.

Neue, neunte Lieferungs-Ausgabe von Stieler's Hand-Atlas, 100 Karten in Kupferstich, herausgegeben von Julius Perthes' Geographischer Anstalt in Gotha. (Erscheint in 50 Lieferungen (jede mit 2 Karten) zu je 60 Pfg.) 1. Lieferung: Nr. 15, Ostalpen in 1: 925 000, von E. Scherrer und P. Habenicht; Nr. 64, China in 1: 7500 000, von E. Barich. Fast auf allen Gebieten der Wissenschaft gibt es Werke, deren Name allein ein Programm bedeutet: der „Große Stieler“ ist ein solches! Seit nahezu hundert Jahren steht er unbestritten an der Spitze aller Handatlanten der Welt, dank seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit, seiner Zuverlässigkeit, seiner praktischen Bearbeitung und der plastischen Schönheit seiner Kartenbilder. Die Zahl der Jahre hat dieses anerkannte Meisterwerk kartographischer Kunst und geographischer Wissenschaft nicht altern lassen. Wer die Blätter der soeben erschienenen ersten Lieferung der neuen Ausgabe betrachtet, dem mag leicht der Gedanke an den aus der Asche emporgestiegenen Phönix kommen: Jugendfrische Schönheit, deren Reiz durch die Fortschritte der Technik gegen die früheren Ausgaben noch ganz erheblich gesteigert ist, meisterlichste Darstellung, gründlichste Ausnutzung aller nur irgend erreichbaren Quellen, sorgsamste Berücksichtigung der Ansprüche der Wissenschaft und der Interessen des praktischen Lebens, trotz der reichen Fülle einzigartige Klarheit und Lesbarkeit — alle diese Eigenschaften zusammen genommen, sie drücken der neuen Lieferungs-Ausgabe von Stieler's Handatlas den Stempel auf. Der durch die Technik ermöglichte billige Preis befähigt den „Großen Stieler“, von seiner bisherigen kostspieligen Höhe herabzusteigen und sich an die weitesten Kreise zu wenden. Die beiden Blätter, welche die erste Lieferung bilden: Ostalpen und China verkörpern die oben gerühmten Vorzüge in überzeugender Weise; sie werden den strengsten Ansprüchen gerecht und lassen von der neuen Stieler-Ausgabe das denkbar Beste erhoffen.

Biehbesitzer und Landwirthe. Keiner der bestehenden Industriezweige kann auf eine derartige Vervollkommnung und Verbesserung seiner Producte hinweisen, wie dies auf dem Gebiete der heutigen Maschinentechnik zu Tage tritt. Derjenige, welcher, mit den gegenwärtigen Verhältnissen Schritt haltend, sich der Maschinen zum Betriebe seines Gewerbes oder seiner Oeconomie bedient, macht sich diese Erungenschaften nutzbar und ist gegenüber dem, der noch immer an dem Althergebrachten festhält, um ein reicheres Erträgnis voraus! Insbesondere ist es heute die Landwirtschaft, die aus den Vervollkommnungen und Verbesserungen ihrer Hilfsmaschinen Vortheil zu ziehen vermag, da sie durch Anschaffung practischer, den Bedürfnissen entsprechenden Maschinen in die Lage gesetzt ist, bei dem vortwährenden Rückgange an guten und billigen Arbeitskräften für dieselben einen Ersatz, beziehungsweise eine Erleichterung und Stütze in ihrem Verbruche zu finden. Eine solche vom Landwirthe mit Freuden begrüßte Erfindung sind die von Ph. Rayfahrt & Co. Wien, II. 1 Taborsstraße Nr. 71 neuconstruirten Patent-Rollen-Ringschmierlager. Der durchschlagende Erfolg dieser neuen Lager wurde durch die so bedeutenden Vortheile, welche dieselben gegenüber anderen Constructionen in der Praxis bieten, erzielt. Vor allem ist es der überraschende leichte Gang und die damit verbundene Kraftersparnis, welche alle mit diesen Lagern versehenen Maschinen auszeichnet, eine Kraftersparnis, welche so bedeutend ist, daß bis circa 30% der sonst zum Betriebe nöthigen Kraft erspart werden können; ferner ist es die selbstthätige Schmierung, welche nur ein einmaliges Anfüllen des Ölbehälters erfordert, um während langer Zeit die Selbstschmierung intact zu halten. Hiermit verbunden ist der sehr geringe Delverbrauch, da das von der Welle ablaufende Öl immer wieder in den Ölbehälter zurück rinnt und daher nur geringe Betriebskosten entstehen. Der Betrieb wird auch niemals infolge von Barmläufen der Lager gestört werden, da dies bei den patentirten Rollen-Ringschmierlagern ausgeschlossen erscheint. Es ist klar, daß solche Vortheile bei den heutigen Wirtschaftsverhältnissen nicht unbeachtet bleiben konnten. Die Erleichterung und daher auch die Verbilligung der Arbeitsleistung, welche eine Maschine mit diesen Patent-Rollen-Ringschmierlagern bietet, wird jedermann veranlassen, die Anschaffung einer solchen Maschine gegenüber einer andern vorzuziehen. Brachten diese neuen Lagerungen bei Maschinen, die durch Doppel- oder sonstige Kraft betrieben werden, einen wesentlich leichteren Gang, so war der Erfolg durch Anwendung der Patent-Rollen-Ringschmierlager der Maschinen für Handbetrieb ein doppelt überraschender, welcher der genannten Firma Veranlassung gab, auch ihre Futter-Schneidmaschinen mit diesen Lagern auszurüsten. Solche Maschinen, nach verschiedenen neuesten Systemen hergestellt, entsprechen allen Anforderungen, welche man an eine gute Futter-Schneidmaschine stellen muß. Sonstige Futterbereituungs-Maschinen neuester Construction, wie Schrotmühlen, Rübenschneider, transportable Sparfesselföden, Viehfutter-Dampfapparate, Raikrebler und dgl. können aus den von der genannten Firma gratis erhältlichen Katalogen — auch für kleinere Bedürfnisse passend — gewählt werden.

Für Landwirthe und Ruchthierbesitzer. Jeder Ruchthierbesitzer, welcher Erfolge in der Viehzucht erzielen will, muß trachten, den Schädlichkeiten, welche die Stallfütterung mit sich bringt, rechtzeitig entgegenzutreten, ungünstige Folgen mangelhafter Beanlagung eines oder des andern Ruchthieres durch richtig gewählte Mittel hintanzuhalten. Nur so kann eine Viehzucht, die Haltung von Ruchthieren lohnend sein! Bei der Aufzucht des Jungviehes hat man Sorge dafür zu tragen, daß dies alle jene Stoffe bekommt, welche zu einer kräftigen Ausbildung des Körperbaues erforderlich und das schnelle Wachsthum deshalb so geschätzt und in der gut geführten Wirtschaft auch stets zur Hand, weil es in hervorragendem Maße die Eigenschaften besitzt, die Aufzucht der Ruchthiere ganz besonders zu erleichtern, dieselben nicht nur gesund zu erhalten, sondern auch deren Haltung selbst unter ungünstigen Verhältnissen recht lohnend zu gestalten. Ist es doch bekannt, daß das „Flora“ Viehnährpulver nicht übertrifft wird, wenn es sich um die Hebung der Fruchtbarkeit der Ruchthiere handelt, die Milchabsonderung normal zu erhalten oder zu vermehren, schlechte Milch zu verbessern. Das Jungvieh nimmt das Pulver ebenso gerne wie das erwachsene Vieh und das ist nur bei Futterzusatz der Fall, der dem Thiere gut bekommt. Das Viehnährpulver „Flora“ ist in Schachteln, mit der Schutzmarke auf dem Deckel überall billig zu haben und kann auch vom Hauptverhand in Neustadt an der böhm. Nordbahn bezogen werden. Beim Einkaufe achte man auf den Namen „Flora“ und gebe an, ob für Pferde, Hornvieh oder Schweine. Siehe die Ankündigung in dieser Zeitung.

Die „Wiener Mode“, Heft 3, vom 1. November ist bereits erschienen und enthält nicht weniger als sieben neue Hutmodelle, achtzehn vollständige Kleider, sieben hochelegante Blousen, mehrere Winterjaden, Kragen und sonstige Toilettestücke. Den neuesten Herrenmoden ist ein größeres Verdict gewidmet, für die Kinderbekleidung sorgt das Heftblatt „Wiener Kinder-Mode“, der Handarbeitstheil weiß zahlreiche Mustervorlagen und Monogramme neuen Stils auf, der Unterhaltungstheil „Im Boudoir“ bringt die Fortsetzung des Romanes „Was Liebe vermag“, Gesellschaftsspiele, eine naturwissenschaftliche Blauderei von Wilhelm Bölsche, Blauderbriefe einer Wienerin, Beiträge zur Blumenpflege und vielerlei Mittheilungen für Küche, Haus und Gesellschaft. — Bestellungen nimmt die Buchhandlung W. Blauke in Pettau entgegen.

Wir halten es für unsere Pflicht, unsere Leser auf die altrenommierte internationale Ohrenheilkunst, Chicago, Ill., U. S. A., aufmerksam zu machen. Diese Anstalt, welche die meisten Fälle von Schwerhörigkeit und Taubheit mittels ihrer neuen Erfindung zu heilen im Stande ist, erteilt auf Anfragen der Patienten kostenfreie Auskunft, ob der betr. Fall heilbar ist, oder nicht. Dieser Punkt allein schon erscheint uns besonders vertrauensverwendend und können wir nicht umhin, obige Anstalt denjenigen unserer Leser, welche vielleicht ihrer Dienste bedürfen, auf das wärmste zu empfehlen.

Eine gute Tasse Thee ist ein wirklicher Genuß, sie belebt den durch angestrengte Thätigkeit ermüdeten Körper und Geist und regt zu erneuter Thätigkeit an. Allerdings kann ein gutes Getränk nur aus einem gehaltvollen, kräftigen Thee bereitet werden. Der hier seit Kurzem in den Handel gebrachte Talanda-Thee, ein außerordentliches Product der Insel Ceylon ergibt einen aromatischen, goldigen, gehaltvollen Aufguss, der selbst in den billigeren Preislagen, den Anforderungen eines verdünnten Thee-Consumenten entsprechen dürfte. Da die Talanda-Thee's außerordentlich gehalt- und extractreich sind, so empfiehlt es sich, dieselben nicht zu lange ziehen zu lassen, weil sie sonst zu kräftig werden und der feine, eigenartige Geschmack verloren geht.

Vertreter,
die reellen, dauernden Erwerb suchen, werden von einem vornehmen Bankinstitut behufs Verkaufes von in Oesterreich-Ungarn gesetzl. erlaubten Staatspapieren und Losen gegen hohe Provision und monatliches Gehalt engagirt. Offerte befordert **J. Rotter, Budapest, Leopoldbrunn 9.**

Annoucen
in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursebücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschläge, Entwürfe für zwackmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.
Rudolf Mosse
Wien I., Seilerstätte 2.
Frag, Graben 14.
Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Franz Josef 
 **Bitterwasser**
 ist das einzig angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel. — Überall erhältlich.

Gute Uhren billig.
 Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versendet an Private
Hanns Konrad
 Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export haus
 Brüx (Böhmen.)
 Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.
 Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.
 Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95.
 Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.
 Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



Calanda 
Ceylon-Thee ist gehaltvoll aromatisch rein
 Nr. 1 in Packeten à K —.20, K —.50, K 1.25
 Nr. 2 " " " —.20, " —.60, " 1.50
 Nr. 3 " " " —.32, " —.80, " 2.—
 Niederlage bei:
A. Jurza & Söhne, Pettau.

Sind Sie taub??
 Jede Art von Taubheit u. Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensauen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave, Chicago, Ill.

Petroleumglühlicht
Epochale Erfindung!
 gibt bei denkbar einfachster Handhabung und absoluter Gefahrlosigkeit ein intensiv weisses, dem Auer'schen Gasglühlicht zumindest gleichkommendes Licht von
80 Kerzen Leuchtkraft!
 bei 30%iger Petroleum-Ersparnis.
 Als Brennmaterial eignet sich jedes Petroleum. Brenndauer: 1 Liter circa 12 Stunden. Der Brenner kann auf jede vorhandene Petroleumlampe aufgeschraubt werden.
 Zu beziehen durch die Niederlage der Oesterreichischen Petroleumglühlicht-Gesellschaft
Huber & Co.
Wien, I. Kohlmarkt 5.
 Prospects gratis und franco.
 Vertreter gesucht.

An **creditfähige Parteien**
 gegen **monatliche Raten à 5 fl.**
 bei solider und prompter Bedienung.
Elegante Anzüge
 „ **Überzieher**
 „ **Winterröcke**
 „ **Ulster**
 „ **Hosen**
Elegante Jaquet- und Salon-Anzüge
Elegante Loden-, Sport u. Touristen-Anzüge.
Jedes Stück nach Mass.
Keine Lagerware.
Garantiert tadelloser Schnitt.
H. Klein, Schneidermeister
 Wien, VIII/2, Josefstädterstrasse 89.
 Im Bedarfsfalle auf Verlangen Stoffmuster.

Rattentod
 (Feliz Immisch, Delisch)
 ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Franz Wilhelm's **abführender Thee**
 von **Franz Wilhelm**
 Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in **Neunkirchen, Nieder-Österr.**
 ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Ein Wunder
 aus der Schweiz.
 Die unterfertigte Firma übersendet jeder Person, welchen Sta ndes immer, gegen Postsachnahme um den in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Preis von **nur 3 Kronen** selbstredend 1 vorzügl., genau geh. 24 Std. Uhr mit 3-jähriger Garantie. Ausserdem erhält jeder Besteller derselben eine elegante fein faconierte Uhrkette gratis beigelegt. Sollte die Uhr nicht conveniren, so wird dieselbe gern umgetauscht oder bezug retournirt. Einzig und allein zu beziehen durch das **Schweizer Uhren-Engros-Etablissement Basel-Horbürg (Schweiz)** Nachweislich viele Tausende zur vollsten Zufriedenheit versandt.

Husten stillen
 die bewährten und feinschmeckenden **Kaiser's BRUST-BONBONS**
2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh** und **Verschleimung.** Dafür Angebotenes weise zurück! Paket 20 und 40 Heller. Niederlage bei:
H. Molitor, Apotheker in Pettau.
Carl Hermann in Markt Tuffer.

100 — 300 Gulden monatlich
 können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreicher, VIII., Deutschegasse Nr. 8, Budapest.**

Zwei schöne Wohnungen
 gassenseitig, sind im Hause, Ungertorgasse Nr. 6, sind zu vermieten.
 Anfrage:
W. BLANKE
 Hauptplatz Nr. 6.

Epilepsi.
 Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwaben-Apothek, Frankfurt a. M.**

Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:
„Sport & Salon“, das eleganteste, reichhaltigste, in den höchsten und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen Localen des In- und Auslandes verbreitetste Gesellschaftsblatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- und Sportnachrichten kostenlos auf.
 Erscheint jeden Samstag.
 Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen **und kostet ganzjährig**
 Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel 50 Pf. = 50 h,
 Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel 1 Mk. = 1 K.
 Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel 2 Mk. = 2 K.
 Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.
 Redaction und Administration: Wien, IV Plösslgasse 1.

Soeben erschienen:
Höchst wichtig für Weingartenbesitzer!
Weinbauers Berather.
 Anleitung zur Neuanlage und Bearbeitung der Weingärten von Joh. Belle.
 Preis nur **K 1.20.**
!Mit 36 Abbildungen!
 Zu haben bei **W. BLANKE, Pettau.**

Concert-Zugharmonikas

in 120 vollständig verschiedenen Nummern, hochfeine Ausführung, auf verschiedenen Weltausstellungen in Folge eleganter, dauerhafter Arbeit, sowie vollen, reinen Tones preisgekrönt, versendet per Nachnahme die bestrenommierte **Harmonikafabrik**

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

50 Stimmen, 10 Tasten, offener Nickelclaviatur, mit 3-fach 11-faltigem Doppelbalg, vernickelt. Stahlblechschubeden, 2 Registern und Doppelbässen à Stück M. 5,50, 36 Cm. hoch.

Dieselbe Harmonika

Nr. 10 mit 8 eckt. Reg. 70 St. K 9.—	mit 19 Nr. 4 eckt. Reg. 100 St. K 15.—
" 10 " 4 " " 90 " " 11.40	" 21 " 2 " " 116 " " 18.—
" 10 " 6 " " 130 " " 22.80	" 21 " 6 " " 154 " " 33.60
" 10 " 8 " " 170 " " 36.—	" 21 " 8 " " 194 " " 48.—

Glockenspiel K —.70 mehr. Glockenspiel K 1.20 mehr.

Tremolanzug wird mit K 1.20 extra berechnet.
Reich illustrierte Preisverzeichnisse über Zugharmonika, Zithern, Violinen, mech. Musikwerke und alle anderen Musikinstrumente, sowie Copie vieler unerlangt eingegangener Dank- und Anerkennungs schreiben werden gratis und franco versandt. Umtausch in gutem Zustand bei sofortiger Retournerung gestattet.

Zeugnis.
Theile Ihnen hiedurch mit, daß die Harmonika gut angekommen und meine Wünsche bei weitem übertroffen hat, sowohl in Eleganz des Baues wie Solidität, als vornehmlich in vollen reinen Tönen der Stimmen, welches ich Ihnen der Wahrheit Gemäß hiermit attestiere.
Windesheim bei Kreuznach. **Johann Orthenberger I.**

In Waggonladungen zu 100 Meterzentner
ab Skalis offeriert
Fikets
per Wagg. ci 2000 Stück um 140 Kronen,
Stückkohle
um 32 Kronen
für alle Stationen mit Ausnahme jener auf der Linie
Unterdrauburg-Cilli
der Schallthaler Kohlenbergbau, Wöllan(Steierm.)

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk
von fl. 2.— per mille an, liefert die
Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.



3. 5698 Kundmachung.

Zur regelmäßigen Stellung im Jahre 1902 sind die in den Jahren 1881, 1880 und 1879 geborenen Wehrpflichtigen berufen, und werden alle im Stadtbezirke Pettau sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1901 bei dem gefertigten Stadttamte zu melden.

Die Fremden, das sind, die nicht zur Stadt Pettau zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunden beizubringen.

Sind Meldungspflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte abwesend, und hiedurch oder durch Krankheit verhindert, sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.

Wer diese Meldung unterläßt, ohne hievon durch ein unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, verfällt in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen.

Geuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind — mit den vorgeschriebenen Documenten belegt — bei den zuständigen Behörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungscommission einzubringen.

Ansuchen um Bewilligung zur Stellung des Heimatsbezirkes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung einzubringen.

Stadttamt Pettau am 11. October 1901

Der Bürgermeister
J. Orzig m. p.



Glänzender Nebenverdienst

ohne Auslagen, ohne Domicilwechsel, für Pensionisten, Kaufleute, Buchhändler und sonstige gebildete Personen aller Stände durch Übernahme einer „Repräsentanz“.
Offerte mit Angabe des Berufes an
Dr. O. LÖBE, Wien, III. Ungargasse Nr. 5.

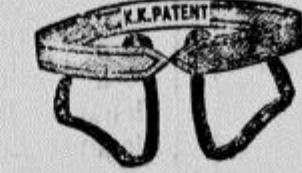
Für Bruch-Leidende!

K. k. priv. elastisches

Bruchband

ohne Feder, ohne Metalltheile!

Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.



Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belästigung entzogen ist.
Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar berührt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geliefert. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer am Wiener k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.
Herr Dr. Max Welas, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist äusserst sinnreich, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preis: Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—

Ich stopfe nicht mehr

seitdem ich den vielfach prämiirten vom Berliner Lette-Verein empfohlenen

Webe-Apparat „The Magic Weaver“

besteht. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollsocken, Tischtücher, Servietten, Leintücher und alle erdenklichen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit derart auszubessern, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten.

Preis per Apparat nur 4 Kronen. Bei vorheriger Einsendung von K 4.40 franco, Nachnahme K 4.70.



Ueberraschend

liefert und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

Symphonie-Trompete

Massen. Notenkenntnisse und Lehrer nicht erforderlich. Ton wunderbar. Ausstattung hoch-elegant und solideste Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.

Preis sammt Carton, Schule zum sofortigen Selbsterlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—

Fanfaren-Trompete

aus fettem Aluminium. Schmetternde Vibrationen der menschlichen Stimme durch Dinselungen ohne Anstrengung und ohne alle Hilfsmittel.

Sehr originell! Beste Unterhaltung für Jung und Alt, für Geisteskranken, Herine, Militärabtheilungen etc. In 1/4 Jahr über 1/2 Million verkauft. — Gegen Einsendung von K 1 (auch Briefmarken) franco. Nachnahme K 1.50, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4, 12 Stück K 7.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

DENSOL

(gesetzlich geschützt) macht jedes Leder absolut wasser-dicht, unbegrenzt haltbar und tadello-s geschmeidig



Von vielen Militärbehörden geprüft und empfohlen.

Stiefel und Schuhe, sowohl Oberleder, wie Schlen, die einmal damit eingerieben werden in verblühender Weise sofort wasserdicht, tadellos geschmeidig und unbegrenzt haltbar. Das Leder kann, da das Oel sofort von demselben aufgesogen wird, fast unmittelbar nach dem Einreiben blitzblank geputzt werden. Unentbehrlich für Pferde-Geschirre, Wagenverdecke u. alles Lederzeug. Zu haben in Flaschen à K 1.— (Gegen Einsendung von K 1.20 franco), Nachnahme K 1.50. 3 Flaschen K 2.50, 6 Flaschen K 4.—, 12 Flaschen K 7.—

Autom. Massenfänger.

Für Ratten K 4.—, für Mäuse K 2.40. Fangen ohne Beaufsichtigung bis 40 St. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst.

Schwabenfälle „Eclipse“, tausende Schwaben und Russen in einer Nacht fangend, à K 2.40. Ueberall die besten Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.

Nur 5 Kronen

kosten 1/2 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife, circa 50 Stück in verschiedenen Gerüchen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.



Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 14-monatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als auch Bart-haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels fl. 1, fl. 2, fl. 3 und fl. 5.

Postversandt täglich bei Vereinsendung des Betrags oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I. Seilergasse Nr. 5.

Frau Anna Csillag!
Ersuche um umgehende Zusendung von sechs Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:
Frau Gräfin Gavriani-Auersperg
Schloss Gleichenberg, Graz.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zusenden.
Achtungsvoll
Emilie von Baumgarten, Steyr.

Frau Anna Csillag!
Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zusenden zu wollen.
Ludw. R. v. Liebig, Reichenberg.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersucht um noch einen Tiegel
Graf Felix Connrey, Wien.

Wolg. Anna Csillag!
Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.
L. Schweng v. Reindorf.
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

Frau Anna Csillag, Wien!
Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauchs Ihnen von einer unbedingt vortheilhaften Wirkung Mittheilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.
Adele Sandrock,
Schauspielerin.

Euer Wolgeboren!
Ersuche höflichst, mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.
Guido Graf Starhemberg, Kúpsöd.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.
Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!
Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Giesa,
Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade zu senden.
Comtesse Vilma Metternich
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.
Achtungsvoll
Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Selm.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.
Markgraf A. Palavieini
Abanj Szemere.

Frau Anna Csillag!
Um wiederholte Zusendung eines Tiegels ihrer ausgezeichneten Haarpomade bittet
Prinzessin Carolöth, Götken (Anhalt).

Euer Wolg. Frau Csillag!
Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.
Hochachtungsvoll
Baronin Baselli, Enns Westbahn.

Wolg. Frau Csillag!
Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postumgehend zuzusenden.
Sie bestens grüssend
Antonie Welonter, Görz.

Frau Anna Csillag!
Per Postnachnahme erbitte ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade.
Graf Em. Esterhazy sen.

Euer Wolgeboren!
Per Postnachnahme erbitte ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.
Gräfin Anna v. Wurbrandt,
Birkfeld.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!
Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kielmansegg, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, drei Stück Pomade à 2 fl. für die Pflege der Haare gefälligst einsenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielte.
Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz
Irma Pletzl.

Es ist erreicht!

Fl. 5,-



Infolge der großen Beliebtheit, der sich unsere edelsten Schweizer Remontoir-
Brillant-Gold-Cavalier-Uhren

erfreuen, konnte die Fabrication derselben derart rapid ausgedehnt werden, daß wir heute in der Lage sind, dieselben für
nur fl. 5,- porto- und zollfrei fl. 5.80
(statt fl. 15,- wie früher) an Jedermann abzugeben. Außerdem sind unsere Brillant-Gold-Uhren noch mit den größten Fortschritten der Uhrenfabrication und mit vorzüglichem Präzisions-Werk, wofür 3 Jahre garantiert wird, versehen, so daß dieselben heute einzig, unerreicht dastehen. Vermöge ihrer praktischen, eleganten Ausführung u. wunderbar, kunstvollen Goldschmückung mit 3 Mänteln und Springbedeckel, sind dieselben von einer echt goldenen Uhr im Werthe von fl. 100,- nicht zu unterscheiden und bilden deshalb anerkannterm. ein prächtiges Meisterstück vollendeter Uhrenfabrication.

Damen-Uhren fl. 7.50. Hierzu passende elegante echte Brillant-Gold-Aetten fl. 1.50 bis 4.-. Außerdem lange Damen-Kettchen mit eleg. Schieber mit Perlestein, edelstem Opal od. Auro-Brillanten fl. 1.50-4 pro Stk. Unsere Brillant-Gold-Uhren erweisen sich nicht nur bei Beamten etc., welche eine ganz genau gehende Uhr brauchen, sondern auch bei Denjenigen, welche einen vollkommenen Ersatz für eine goldene Uhr wünschen, der allgemeinsten Anerkennung u. Bewunderung. Versand geg. Vereinsendung od. Nachnahme. Richtigen Zusendung. Briefporto 25 Heller, Kart. 10 Heller.
Commandit-Gesellschaft Etablissement d'horlogerie Basel (Schweiz).
Vertreter der allerbesten Uhrmacher.

Echte wasserdichte Tiroler Wettermäntel

aus reinen Kameelhaarloden, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, empfehlen bei stets lagerndem Vorrathe à K. 20.—, 24.— und 30.—

Brüder Slawitsch Pettau.

Für Damen und Kinder wird jede Grösse auf Bestellung entgegengenommen.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
Hauptredacteur: Hugo S. Gitschmann. Redaction: Red. Gitschmann, Joh. A. Schuster, Ed. 211. Jährl. 104 Rm. Viertel. 26. Ganzj. 24.
Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung. Redact.: Joh. E. Weiselt. Jährl. 58 Nummern. Viertel. 24. Ganzj. 16.
Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: H. Hasl. Wien. Jährl. 58 Rm. Viertel. 23. Ganzj. 12.
Der Praktische Landwirth. Red.: Ed. 211. Jährl. 58 Rm. Viertel. 23. Ganzj. 12.
Der Oekonom. Red.: Ed. 211. Jährl. 58 Rm. Ganzj. 24. Bei mindestens 50 St. K 1-50.



Hugo S. Gitschmann's Journalverlag, Wien, I., Schauffergasse 6.



Apotheker A. Chierr's Ballam

mit der grünen Sonnenhutmarke 12 kleine oder 6 Doppelflaschen K 4. — (speisefrei).
A. Chierr's Centifolien-Wundensalbe
2 Tiegel K 3.50 (speisefrei), versendet gegen Barzahlung
A. Chierr's Schenkelpothke in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1
Budapest: Apoth. J. v. Török u. Dr. Egger.
Agram: Apotheker S. Wittelsbach.
En detail erhältlich überall.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse, Parterrelocalitäten 54

(gegenüber dem F. F. Staatsgymnasium)

empfeht in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon, Stutz- u. Salonflügel, Concert-Piano

aus Aufsholz, politiert, amerikanisch mattlack, gold graviert schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systeme, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen.

Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.



Fahrordnung von der Station Pettau.

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd

Schnellzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14	Budapest



Kundmachung

betreffend der Einhaltung der polizeilichen Meldevorschriften.

Da trotz der weitgehendsten Verlautbarung der polizeilichen Meldevorschriften enthalten in der stadtämtlichen Kundmachung vom 23. Juni 1899, Z. 3514 — die Fälle von Nichtbefolgung dieser Vorschriften durch private Unterstandsgeber noch immer sehr häufig vorkommen, sieht sich das Stadtamt veranlaßt, die alinea c) der erwähnten Kundmachung neuerlich zur strengsten Erfüllung in Erinnerung zu bringen:

„c) Ebenso sind alle anderen Unterstandsgeber verpflichtet, die bei ihnen übernachtenden Fremden, sowie alle Tages-, Monats- und Jahresparteien mit dem vorgeschriebenen Meldezettel längstens binnen 3 Tagen anzumelden und ebenso binnen drei Tagen abzumelden.

Übertretungen dieser Vorschriften werden mit Geld bis zu 100 Kronen oder mit Arrest bis zu 14 Tagen gerichtlich bestraft.“

Bei dieser Gelegenheit wird auch kundgemacht, daß vom heutigen Tage an, neue Meldezettel-Formulare zur Ausgabe gelangen, welche in der Polizeiwachstube zu beheben und in allen Rubriken genau auszufüllen sind.

Stadtamt P e t t a u, am 15. November 1901.

Der Bürgermeister:
Josef Ormig.

Z. 6305.

Kundmachung

betreffend die Hundswuth.

Da am 13. November d. J. ein neuerlicher Fall von Hundswuth constatirt wurde, wird die **Hunde-Contumaz** auf weitere 3 Monate verlängert. Es werden die P. L. Hundebesitzer dahin aufmerksam gemacht, daß jeder Hund, sobald er die Wohnung verlassen hat, mit einem sicheren Maulkorb versehen oder an der Leine geführt werden muß.

Jede Übertretung dieser Vorschrift wird nach den diesfalls geltenden gesetzlichen Bestimmungen nachsichtslos vom k. k. Bezirksgericht Pettau bestraft werden.

Stadtamt Pettau, am 14. September 1901.

Der Bürgermeister:
J. Ormig.

Goldene Medaille Paris! Bestes diätetisches Mittel



„Flora“

wird verwendet: bei Pierden, bei welchen Magenstörungen eingetreten oder welche überhaupt vom Hause aus schlechte Fresser sind, ferner bei Kühen, um einerseits die Quantität der Milch zu

verbessern, andererseits die höchstmögliche Milchabsonderung zu erzielen, dann zur Auffütterung von Dahjen und Schweinen, sowie auch zur kräftigen Ausbildung von Kälbern und Schafen. Ebenso zweckdienlich ist die Anwendung von „Flora“-Viehnährpulver bei Stallwechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herrschenden Seuchen.

Man vergesse daher nie, daß in keiner Viehnährpulver „Flora“ dem Futter ausgezeichneten Wirkung einzig bestehende

Ein großes Paket 1 K 30, kleine Pakete 70 h u. 40 h.

Aur in Paketen mit obiger Schuhmarke versehen erhältlich.

Hauptversandt: „Flora“, Deustadt a. d. Böhm. Nordb.

Zu haben in Pettau bei: Herrn Jos. Kasmir und Herrn Heinrich Maurelter.

Geschäfts-Anzeige.

Unterzeichneter mache hiemit die höf. Mittheilung, dass ich neben meinem Schneider-Massgeschäft nunmehr auch ein reichhaltiges Lager von

fertigen Herren- und Knabenkleidern

führe und bittet um zahlreichen Zuspruch hochachtungsvoll

Anton Masten
Hauptplatz Nr. 14.

Curort Rohitsch-Sauerbrunn.

Südbahnstation Pölschach. Prachtvoller Sommeraufenthalt. Für Magen-, Leber- und Nierenleiden, Zuckerharnruhr, Gallensteine, Katarrhe der Schleimhäute. Prospekte durch den Director.



ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und bident gerne mit **hilffichsten** Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungs-katalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Die **Wirkung** der **Annonce**

Annoncen-Expedition
M. Dukes Nachf.
Max Augenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6—8.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Wettau.

Das Geheimbuch.

Novelle von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

„Ich sage Ihnen, daß keine Gefahr vorhanden ist!“ erwiderte der Arzt, „sollte sie sich einstellen, so werde ich sie zu beseitigen wissen, wie es meine Pflicht ist. Von nun an werde ich täglich das Haus Hallings besuchen . . . ich wache und wirke für Sie. Da Sie mich kennen, werden Sie mir Vertrauen schenken und sich ruhig verhalten, daß mein Heilverfahren nicht nutzlos sei. Ich bin Ihr Bevollmächtigter, und als solcher handele ich. Ihre Angelegenheit ist in guten Händen.“

„Doktor!“

„Haben Sie mir noch etwas mitzuteilen?“

„Beobachten Sie Selma Halling, verhindern Sie, daß Rudolph sich ihr nähert . . . und mein Mann, mein armer Mann, er darf nichts erfahren . . .“

„Sie sehen mich bald wieder!“

Der Arzt beschäftigte sich nun mit der Kranken selbst, rief die Wärterin, erteilte Befehle und ging zu Wilhelm Junker, der in höchster Abspannung auf dem Sofa saß. Der arme Mann sah recht bleich aus.

„Nun, Doktor?“ rief er, erschreckt auffahrend.

„Ich bin zufrieden mit dem Zustande Ihrer Frau . . . schlafen Sie, auch ich werde mich der Ruhe für einige Stunden hingeben.“

Der Arzt nahm Abschied und verließ das Haus. Wilhelm schlich in das angrenzende Zimmer und trat leise an das Krankenbett. Cäcilie schlief. Auch der Gatte ging nun zur Ruhe.

5.

Nach einigen Tagen schon hatte Karl vollständig das Geschäft des verstorbenen Vaters kennen gelernt. Die aufgenommene Inventur zeigte klar den Bestand. Horn, der alte Kassierer, schüttelte den Kopf, und der junge Chef sah traurig den Kassierer an. Man hatte ein anderes, ein günstigeres Resultat erwartet. Bog Selma die fünfundsiebzigtausend Thaler zurück, die laut Geheimbuch ihr gebührten, so fand es sehr übel.

„Ich lasse mir es nicht nehmen,“ sagte in einer vertraulichen Besprechung der Alte, „es muß durchaus ein Geheimnis obwalten, denn wie wir das Geschäft gefunden, kann es nicht immer gewesen sein. Bedeutende Verluste hat das Haus nicht erlitten, ich müßte sonst darum wissen.“

„Haben Sie keine Vermutung?“ fragte Karl.

„Ich würde an Darlehen denken, die Ihr Vater ändern gewährte, wenn sich das Geheimbuch nicht vorgefunden hätte, und dies müßte doch Notizen enthalten . . . Es ist noch ein Fall möglich, der, daß Herr Halling den Umfang seines Vermögens größer in den Augen der Welt gemacht, als es in Wirklichkeit ist.“

„Dies alles erklärt die Schuld an Selma nicht.“

„Freilich, freilich!“

„Wozu raten Sie mir, Horn? Soll ich schweigen, oder ein offenes Wort reden? Die Ungewißheit wirkt peinlich auf mich, daß ich die schlimmste Gewißheit vorziehen möchte.“

„Nein,“ rief Horn, „Sie dürfen noch nicht reden . . . Ihre erste Pflicht ist, das Geschäft zu erhalten. Lassen Sie die Tante an sich kommen, der ich, unter uns gesagt, nicht recht traue.“

„Aber der letzte Wille meines Vaters . . .“

„Ich wage nicht zu behaupten, daß die Handschrift echt ist.“

Bleibt es mir auch ein Rätsel, wie ein Fremder zu dem Geheimbuche gekommen, so gebe ich doch so lange meine Zweifel nicht auf, als positive Beweise nicht vorliegen. Warten Sie, warten Sie! Tante Selma muß sich melden, Sie dürfen nicht anfragen. Ignorieren Sie das Buch, dies ist mein Rat.“

Und der junge Mann befolgte den Rat.

Die Epidemie, die so rasch aufgetreten, verlor bald an Festigkeit. Es zog wieder Ruhe in die Gemüter ein, und wer nicht den Tod lieber Verwandten oder Freunde zu beklagen hatte, durfte sich dem Genuße des Lebens überlassen. Am Tage arbeitete Karl mit der ihm eigenen Emüßigkeit und Gewissenhaftigkeit. Abends war er bei seiner Braut, die ihm ein Glück ohne Grenzen bereite. hätte er nicht regelmäßig die Abendstunden bei der Geliebten verbracht, so würde er bemerkt haben, daß Selma nicht selten gegen neun Uhr das Haus verließ und um zehn Uhr erst zurückkehrte. Karl, der gegen elf Uhr ankam, fand die Tante stets in Negligé, wenn er sie aufsuchte; sie verriet durch kein Wort, durch keine Anspielung, daß sie einen Gang unternommen habe. Eines Mittags bei Tisch sagte er ihr: „Heute sind mir vom Handelsgerichte die Papiere zugestellt, wonach ich der Träger der Firma, mithin der Besitzer des Geschäfts bin. Es wären demnach alle nötigen Formalitäten erfüllt.“

„Ach,“ rief Selma lächelnd, „ich gratuliere, Herr Karl Halling! Nun wird auch wohl unser Schild eine andere Gestalt erhalten?“

„Ich werde einfach schreiben lassen: Heinrich Hallings Nachfolger. Der Name meines Vaters soll sobald nicht verschwinden, er ist mir zu heilig.“

„Recht so, Karl! Der Name meines Bruders hat einen zu guten Klang, als daß man ihn ohne weiteres auslöschen könnte. Nun erlaube mir eine Frage im Vertrauen: wie geht es Deiner Braut?“

Der junge Mann errötete zwar, aber er antwortete doch mit fester Stimme: „Es geht meiner Auguste recht gut!“

„O, wie freut mich das! Und Dinge dieser Art, die so wichtig für unsere Familie sind, muß man von fremden Leuten hören.“

„Ich begreife nicht, wen mein Verhältnis zu Auguste interessieren kann.“

„Nicht, Deine Tante!“

„Natürlich, aber fremde Leute . . .“

„Karl, hast Du wirklich die Absicht, Dich zu verheiraten?“

„Sobald die Trauerzeit vorüber ist, führe ich Auguste heim; ich habe unter den obwaltenden traurigen Verhältnissen meine Herzensangelegenheit nicht berühren wollen . . . Du würdest sie jetzt erfahren haben.“

Selma legte bedächtig ihre Serviette zusammen.

„Karl,“ sagte sie, „Du weißt, daß ich es gut mit Dir meine und daß ich stets auf Dein Wohl bedacht bin. Dein Vater verschmähte es nicht, in schwierigen Fällen mit mir zu beraten . . . folge auch Du diesem Beispiele.“

„Gern, recht gern!“

„Besitzt Deine Braut Vermögen?“

„Nein!“

„Du bist Kaufmann, brauchst Betriebskapital . . . o, ich weiß schon, was Du mir erwidern willst . . . lassen wir die sentimentale Seite der Angelegenheit außer acht und fassen wir die ernste, materielle ins Auge. Es handelt sich um Deine ganze Zukunft . . .“

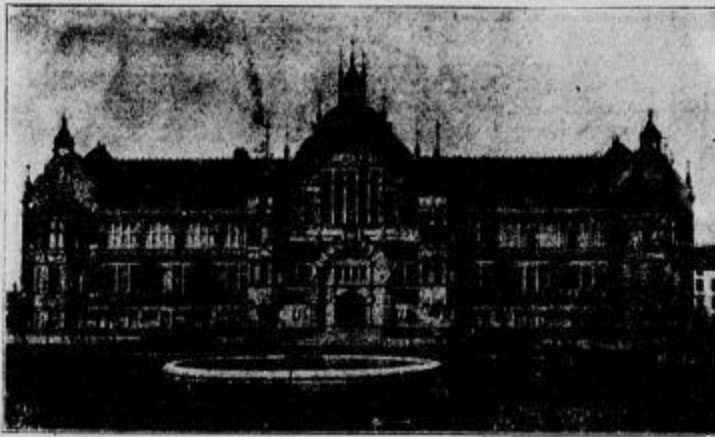
„Um das Glück meines Lebens!“ rief eifrig der junge Mann,



Dr. von Leuthold,
Leibarzt Kaiser Wilhelms. (Mit Text.)

„Auguste ist jung, schön und fein gebildet, sie bringt mir alles, was zu einer glücklichen Ehe nötig.“

„Nur kein Geld!“ meinte feufzend die Tante.



Das neue Museum in Altona. (Mit Text.)
Aufnahme von J. Bremer, Altona.

„Ich bedarf des Geldes auch nicht.“
„Wärest Du ein Beamter, der festen Gehalt bezieht, so würde ich Dir beipflichten . . . oder ein Rentier, der seine Kapitale gut angelegt hat . . . nach dem Stande der Dinge aber muß ich Dir doch zu bedenken geben, daß das Geld eine sehr wichtige Rolle spielt. Du bist Kaufmann, darfst nicht geringschätzend auf den sogenannten Mammon blicken, der Dein Wagen und Pflug ist.“

„Dies alles, liebe Tante, habe ich bedacht, und ich verfare wahrlich nicht wie ein unbesonnener Knabe. Nach der Jahresbilanz liefert mein Geschäft einen Ertrag, der mir erlaubt, ein anständiges Haus zu machen. Mehr fordere ich nicht und Auguste, die an Einfachheit gewöhnt, ist damit zufrieden. Außerdem bin ich jung und rüstig und werde bemüht sein, mein Geschäft auf verständige Weise auszudehnen. Du siehst also, daß ich des Geldes nicht bedarf.“

Karl, der sich des Rates Horns erinnerte, hatte so ruhig gesprochen, als ob er von dem Inhalte des Geheimbuchs gar keine Kenntnis hätte, ob das letzte Bekenntnis des Vaters gar nicht existierte.

„Ich danke Dir, liebe Tante, für den guten Willen, mir nützlich zu sein,“ fügte er hinzu. „Du wirst Auguste kennen lernen und mir beipflichten, wenn ich behaupte: ich habe die beste Wahl getroffen, die für mich überhaupt möglich ist. Meine Braut ist in jeder Beziehung lebenswürdig, sie ist ein Engel! Da sie einer achtbaren Familie angehört . . . ihr Vater war mein Lehrer . . . so läßt die Partie nichts zu wünschen übrig.“

Er erhob sich und wollte das Zimmer verlassen.

„Bleibe noch, Karl!“ rief Selma. „Es wäre thöricht, wollte ich gegen Deine Wahl eifern und einen Entschluß schwanken machen, den die Liebe, wie es scheint, längst festgestellt . . . Ich habe ja kein Recht, Dir Vorschriften zu machen, und ebensowenig einen Grund, Dir Hindernisse in den Weg zu legen; aber die Pflicht gebietet mir, über einen Punkt mit Dir zu sprechen, den Du längst hättest in Anregung bringen müssen.“

„Was für einen Punkt meinst Du, liebe Tante?“

„Wie Dir mit der Verlobung, geht es mir mit dieser Angelegenheit . . . ich habe in den ersten Tagen der Trauer darüber geschwiegen, zumal, da ich es für selbstverständlich hielt, daß Du sie bei passender Gelegenheit ordnen würdest. Ich bin Mitbesitzerin des Geschäfts . . .“

Selma schwieg und sah den Nefen forschend an.

„Mitbesitzerin?“ fragte Karl verwundert.

„Ja!“

„Du sagst mir das erste Wort von einem Verhältnisse, das ich für unmöglich gehalten . . .“

„Hat Dir Dein Vater nie von einer Summe gesagt, die ich ihm geliehen?“

„Ne!“ versicherte Karl, der sich bewußt war, die Wahrheit zu sagen.

„Das wundert mich!“

„Wie hoch beläuft sich die Summe?“

„Fünfundsiebzigtausend Thaler.“

„Das ist viel.“

„Ich gab sie meinem Bruder vor acht Jahren, als die allgemeine Geldkrisis so viel Geschäfte ruinierte. Häuser in New-York und Hamburg stellten die Zahlungen ein . . . die Firma Halling würde gestürzt sein, wenn ich nicht Rat geschafft hätte . . . mit meiner Hilfe konnte sie die schweren Schläge überstehen . . .“

da die Schwester dem Bruder lieb, vermieden wir alle Streitigkeiten; auch sollte niemand darum wissen . . . Halling stand den Augen der Handelswelt auf eigenen Füßen . . . dieser stand besetzte seinen Kredit, wie Du wohl einsehen wirst . . . ich mein Kapital gut angelegt glaubte, forderte ich es nicht . . . der Bruder nannte mich stets Mitbesitzerin des Geschäfts und versprach, mir die Zinsen gutzuschreiben . . .“

„Ich habe kein Konto gefunden, das Deinen Namen trägt.“
„Unbegreiflich! Unbegreiflich!“ rief Selma erschreckt. „Der plötzliche Tod den Bruder verhindert haben, mir meine zu sichern? Ich konnte nicht mit ihm sprechen, er litt unter Schmerzen, war bewußtlos . . . es würde grausam gewesen hätte ich den Leidenden mit Geschäften gemartert . . . Der hielt alles fern, was Erregung verursachen konnte. Die Nachricht erschütterte mich so tief, daß ich alles andere vergaß.“

Karl, der auf diese Unterredung vorbereitet war, entgegnete ruhig: „Du wirst nicht voraussetzen, liebe Tante, daß auch der Gedanke an eine Bevorteilung in mir aufstauen kann.“

„Gewiß nicht!“ rief sie hastig. „Aber auch Du wirst nicht glauben . . .“

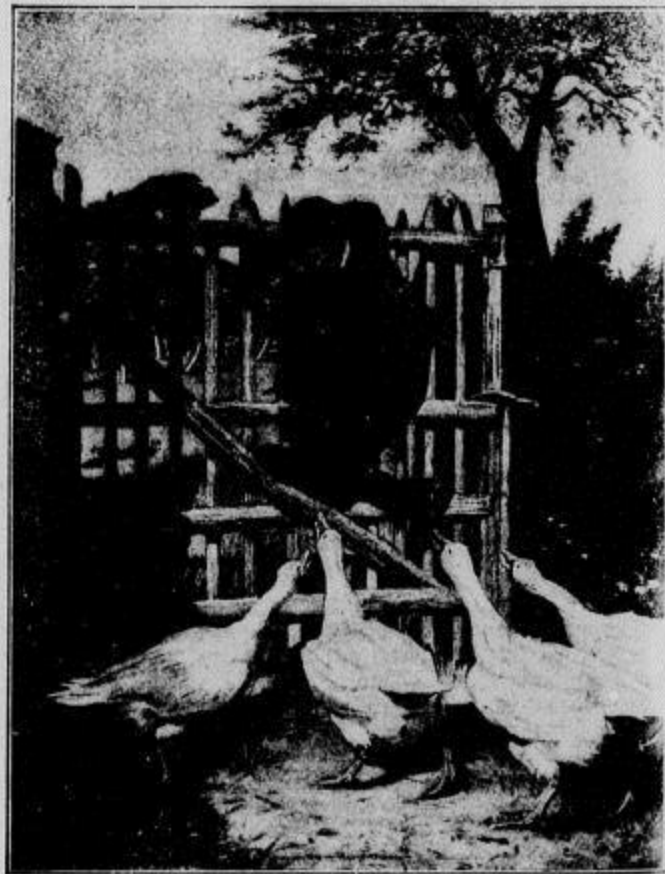
„Ich glaube nichts, denn ich bin Geschäftsmann, der das geschriebene Wort achtet.“

„So willst Du mir anerkennen, was . . .“

„Bitte, laß mich ausreden. Der Stand meines Geschäfts ist nicht der, den ich erwartet habe und den die Handelswelt bisher vermutet hat. Der Vater muß sich an Unternehmungen beteiligt haben, die völlig mißglückt sind. Das Stammkapital ist gering und wird völlig illusorisch, wenn ich nicht mit geschickter Manipulation. Ich gestehe offen, daß der Ruin da ist, wenn das Darlehen, das Du geleistet haben willst, konstatiert wird. Fünf und siebenzigtausend Thaler! Es ist eine bedeutende Summe!“

„D, ich denke nicht daran, sie dem Geschäfte einzuziehen zu wollen!“ rief Selma. „Aber bei der Veränderung, die eingetreten ist, muß ich doch auf meine Sicherstellung bedacht sein.“

„Und ich muß bedacht sein auf den ehrenvollen Fortbestand der Firma, der durch Deine Forderung in Frage gestellt wird. Glaub mir, liebe Tante, ich würde wahrlich nicht auf Vorlage eines Dokuments dringen, wenn die Pflicht der Selbsterhaltung nicht . . .“



Mit vereinten Kräften. Nach dem Gemälde von H. Brisport. (Mit Text.)
Verlag von Braun, Clemens & Co. in Dornach & Paris.

nicht dazu zwänge. Bei der Redlichkeit und Ordnungsliebe meines verstorbenen Vaters ist es kaum begreiflich, wie ein solcher Vorfall in den Büchern hat unberücksichtigt bleiben können. Leider habe ich keine Notierung gefunden . . . ich bin erbötig, Dir die Büch-

vorzulegen. Der Verstorbene hat diese Angelegenheit nirgends erwähnt . . . es liegt darin eine Bestätigung, die mir ebenso wichtig erscheint als Deine Behauptung. Du stehst nicht mir, Du stehst dem Vater gegenüber. Ich kann nur die Verpflichtungen erfüllen, die geschäftsmäßig verzeichnet stehen. Ebensovienig werde ich Forderungen eintreiben, die nicht gebucht sind. Segen wir nun den Fall, daß Du zu dem letzten Mittel greiffst und einen Prozeß gegen mich anstrengst . . ."

"Dahin wird es doch nicht kommen!"
 "Dann muß ich auf Befragen den Einwand geltend machen: Ich glaube nicht, daß Tante Selma im Besitze einer so großen Summe jemals gewesen ist . . ."

"Karl! Karl!"
 "Und der Richter wird fragen: Wie ist die Klägerin zu dem Gelde gekommen, das dem bedrängten Bruder geliehen haben soll? — Die Familienscheidung ist von jeher dem gewesen; das Verlobte hat meine verstorbene Mutter eingebracht . . . Du hast nun, Tante, die Beweise zu liefern, daß Du erstens die Summe wirklich besessen und zweitens dem Bruder geliehen hast. Dann wird das Geschäft ohne weiteres zur Rückzahlung verurteilt."

Selma hatte den Ring an ihrem Finger malitiös lächelnd betrachtet.

"Du verführst raffiniert, auch ich muß so verfahren. Deine Auseinandersetzungen, die klar und bündig sind, erwecken in mir den Verdacht, daß Du nicht ganz unvorbereitet bist. Gesteh es mir: Du hast über diese Angelegenheit nachgedacht, sie ist Dir nicht fremd! Ach, wie Du errötest! Karl, vergiß nicht, daß ich die Schwester Deines Vaters bin, sonst müßte auch ich vergessen, daß Du der Sohn meines Bruders bist! Wähnt Du denn, Dein Vater habe mich im Hause geduldet, wenn er nicht triftige Gründe dazu gehabt hätte? Würde er freiwillig mit mir Geschäftsangelegenheiten beraten haben?"

"Ich bin leichtsinnig gewesen und habe dem Bruder rückhaltslos vertraut: Karl, schände den Vater nicht im Grabe!"

Der junge Mann fühlte eine brennende Blut auf seinen Wangen. Selma hatte den rechten Fleck getroffen. Er mußte sich doch sagen, daß er nicht ganz auf rechtem Wege sich befand, daß er listig zu erstreben suchte, was mit voller Offenheit zu erlangen seine Pflicht gewesen. Die Lüge, die er gesprochen, fiel ihm schwer auf das Herz, er vermochte kaum seine Verwirrung zu verbergen. Der Rat des alten Kassierers stand ihm zu hoch, als daß er ihn hätte nicht befolgen sollen; Gorn war ein ehrlicher, ein erfahrener Mann, der kein unbedachtes Wort äußerte. Und wie er, der junge Mann, so würde der alte Kassierer gehandelt haben. Dazu kam der Gedanke: Das Geschäft steht auf dem Spiele und Auguste ist verloren, wenn die Firma nicht fortbesteht.

(Fortsetzung folgt.)



Dr. von Leuthold, der an Stelle des verstorbenen Dr. von Coler zum Generalstabsarzt der preussischen Armee ernannt wurde, ist der erste Leibarzt Kaiser Wilhelms II. seit dessen Thronbesteigung. Dr. von Leuthold hat in Berlin studiert und sehr rasch Karriere gemacht. Ende der fünfziger Jahre trat er als Assistenzarzt in die Armee ein und 1889 wurde er bereits Generalarzt. Er war auch lange Zeit hindurch neben Dr. v. Lauer Leibarzt Kaiser Wilhelms I.

Das neue Museum in Altona. Am 16. September wurde das neue städtische Museum zu Altona in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. Seit Jahrzehnten registrierte wohl in Altona in dürftigen Räumen ein sogenanntes Museum — Gerümpel aller Art, Kuriositäten aus allen Weltgegenden, das meiste geschenkt, einiges in den letzten Jahren erworben, und hiervon ein großer Teil falsch. Das genügte dem Stadtrigiment aber nicht mehr. Man beschloß ein neues würdiges Museum zu schaffen, ein Institut, welches neben den Hamburger Sammlungen seine Existenzberechtigung haben und in seiner Eigenschaft den Bewohnern der Stadt und ganz Schleswig-Holsteins Nutzen und Förderung bringen würde. Nun ist es vollendet. Wer das Museum betritt, wird erstaunt sein über das, was geleistet worden ist. Die zoologische Sammlung ist eine Lehrsammlung ersten Ranges geworden, welche bald ein häufiges Ziel von Schülerausflügen aus der ganzen Provinz werden dürfte. Nirgendwo, auch nicht im naturhistorischen Museum zu Hamburg, und in der Kieler Universitätsammlung, ist die Fauna Schleswig-Holsteins so übersichtlich, so vollständig und in so künstlerischer Weise zusammengestellt wie hier. Da sind lebenswahre Gruppen von Säugetieren und Vögeln, darunter außerordentliche Seltenheiten an Verfärbungen und Kreuzungsercheinungen, da sind entwickelungsgeschichtliche Folgen, Bilder aus dem Insektenleben — kurz der Zoologe von Fach, der Jäger und der Naturfreund



Specht und Fäher im Kampfe. Originalzeichnung von J. Specht. (Mit Text.)

werden gerade so befriedigt das Museum verlassen, wie diejenigen, welche nur gekommen sind, um eine mäßige Stunde nützlich hinzubringen. Schwieriger als der naturwissenschaftliche war der kulturgeschichtliche Teil der Sammlung zu beschaffen, denn Schleswig-Holstein wird seit langem abgesehen und für das, was noch vorhanden, tritt die mächtige Konkurrenz alter Museen auf den Plan. In richtiger Würdigung dessen beschloß man denn auch, nicht sowohl großen Seltenheiten nachzujagen, als vielmehr Altes und Ergänztes zu wirkungsvollen Bildern zu vereinigen, etwa in der Art der nordischen Freilichtmuseen. Die wichtigsten Typen der schleswig-holsteinischen Bauernhäuser wurden in großen Modellen hergestellt, man sah Trachtengruppen — Festlandfriesen, Inseln, Holstengau, Altlande u. s. w. und vereinigte alte Möbel und altes Gerät zu charakteristischen Bauernstuben und Dielen.

Mit vereinten Kräften. Der Friedl ist just der beste Bruder nicht. Die Eltern und Lehrer haben oft ihr Kreuz mit ihm, denn er ist nicht nur faul und unverträglich, sondern auch herzlos gegen Tiere. Besonders auf Mäusen, junge Enten und Gänse hat er es abgesehen; kommt ein solches Tier einmal in seine Hand, dann hat er seine Freude daran, es zu quälen

und zu Ängstigen. Widerstand kann ein so schwaches Lebewesen ihm nicht leisten, denn seine Kraft ist zu gering, um sie den schlimmen Rängen ordentlich fühlen zu lassen. Doch einmal sollte auch dem Friedl der Jahrtag kommen. Im Garten hatte er einen jungen Gänscher entdeckt; schnell macht er

Regierbild.



Wo ist das Bleichgeficht?

sich daran, ihn einzufangen. Das geängstigte Tier sucht zu entfliehen und erhebt ein lautes Geschnatter dabei. Dieses lockt mehrere alte Gänse als Succurs herbei, und mit vereinten Kräften attackieren die Ketterinnen des Kapito's nun den BBlawicht. Mit ihren scharfen Schnäbeln zwicken sie ihn so schmerzhaft in die Waden und fauchen ihn so zornig an, daß der schlimme Junge vor Angst über die Platte flüchtet. Daß dabei an einer Lattenspitze die Hose zerrissen wird, ist nur eine gerechte Strafe, die durch des Vaters „spanisches Röhrchen“ ihre wohlverdiente Sühne findet. St.

Specht und Häher im Kampfe. Draußen in der Tierwelt herrscht nicht immer Ruhe und Frieden; im Gegenteil, dort giebt es fortwährend Jank und Streit, der oft in Word und Todtschlag ausartet. Entweder bekämpfen sich die Tiere untereinander, wie wir das z. B. in der Brunstzeit bei den Hirschen sehen können, oder sie betriegen sich in der Race, welchen Kampf der aufmerksame Naturfreund fast täglich beobachten kann. Gewisse Tiere sind derartig geschworene Todfeinde, daß die bloße Nähe des einen Tieres genügt, das andere in eine furchtbare Erregung zu versetzen. Meister Specht, der vorzügliche Tiermaler, führt uns heute in der Zeichnung einen Kampf zwischen einem Specht und einem Eichelhäher vor Augen. In diesem Fall wird wohl der letztere der Störenfried gewesen sein, der als ein unerbittlicher, rauflustiger, ja blutgieriger Geselle ein sehr schlechtes Renommé besitzt. Ist es doch bekannt, daß der Eichelhäher — einer der schönsten Vögel Deutschlands — die Eier der Kestrelldistel raubt, und diesen mit seinem spitzen Schnabel den Schädel spaltet, um das Hirn zu freissen. Unser Specht hingegen ist ein sehr nützlicher und friedfertiger Walddogel, der sich mühsam die zu seiner Nahrung dienenden Larven und Insekten, zumelst auf alten, kranken Bäumen sucht, und sich unseres größten Schuges erfreut. St.

Herbstregen.

Jch sehe fort und fort
Versenkt in düst'ers Sinnen,
Wie auf den welken Baum
Des Herbstes Thränen rinnen.

Auch du, o Menschenherz,
Wie feurig gleich dein Klopfen!
Auch du hast deinen Herbst
Und kennst das bange Tropfen;

Ich höre Blatt auf Blatt
Mit ihnen niederrauschen,
Und muß wie festgebannt
Dem Fall der Tropfen lauschen.

Und kennst die Thränen, die
Wie Herbstes Regen kühlen,
Und von der Hoffnung Baum
Die letzten Blätter spülen.

Ernst Scherenberg.



Neberküssig. Patientin: „Sie haben ja nicht mal ein Firmaschild unten am Haus!“ — Zahnarzt: „Wozu auch, während der Sprechstunden öffne ich das Fenster, da hört man schon, daß hier ein Zahnarzt wohnt!“

Unangenehme Bestätigung. Herr: „Nicht wahr, Fräulein, eine sabel Gesellschafft heute hier?“ — Fräulein: „Sie haben recht, nicht ein einziger vernünftiger Herr ist hier!“

Selbentod auf dem Schafott. Der Königstreue Carl of Strafford schritt zum Richtplatz mit einer Miene und Haltung, als ginge er an der Spitze eines siegreichen Heeres statt in den Tod durch Henkershand. — Der Mann des Volkes, Henri Bane, starb auf derselben Stelle, dem Towerhügel, ebenjmutig mit den Worten: „Lieber zehntausend Tote, als mein Gewissen beschmutzen, dessen Reinheit mir mehr gilt, als diese ganze Welt!“ Banes größter Kummer war seine Frau, die er zurücklassen mußte. Als er sie aus dem Fenster des Tower herabbliden sah, stand er im Wagen auf, schwenkte

seinen Hut und rief: „Zum Himmel, meine Liebe, zum Himmel! und Dich lasse ich im Sturme!“ Als er weiterfuhr, rief jemand aus der Menge: „Das ist der ehrenvollste Zug, den Ihr je inne gehabt habt!“ — Er erwiderte freudig: „Gewiß, so ist es!“ — Vor der Hinrichtung sagte Bane: „Der Tod ist nur ein Wörtchen, aber es ist eine große Sache, zu sterben.“ In seinen „Kerkergedanken“ schrieb er: „Wer den Tod nicht fürchtet, der fürchtet überhaupt nichts. . . Ein guter Tod ist einem schlechten Leben vorzuziehen. . . Ein weiser Mann lebt nur so lange, wie sein Leben mehr weert ist als sein Tod; das längste Leben ist nicht immer das beste.“

Ein Epigramm. In den Jahren 1765—1770 hatte der Arzt van Swieten das Amt eines Censors in Wien inne und bewies in diesem zwar übergröÙe Strenge, aber nur wenig Verständnis. Dies gab einem wihigen Kofve die Veranlassung zu folgendem Epigramm auf den dummen Censor: „Noch nicht genug, wenn nur — durch ihn der Leib verblichen, — Ermordet er den Geist — auch noch mit Federstrichen!“

Nut dem SchieÙhände. Offizier: „Einsähriger Lehmann, Sie zielen viel zu lange! Sie sind im Civil Kaufmann?“ — In Befehl!“ — Offizier: „Na, glauben Sie nur nicht, daß Sie hier drei Monate Ziel haben.“



Rindfleischsalat. Gekochtes, zartes, kaltes Rindfleisch möglichst dünnblättrig in kleine Stüchchen geschnitten, mit nachstehender Sauce gemischt: Einige hartgekochte, feingeriebene Eidotter, mit etwas dicker, saurer Sahne gemischt, einige Böffel bestes Olivenöl unter beständigem Rühren langsam zugefügt, noch eine Weile gerührt, bis es dick ist und sich verbindet, dann Essig, langsam nach Geschmack feingehackten Estragon, einige Schalotten, Pfeffer, Salz zugefügt.

Frische Rüsse längere Zeit aufzubewahren. Die Wallnüsse sind im frischen Zustande am wohlschmeckendsten, da sich die zarte Haut auch vom Kern lösen läßt. Bei den getrockneten Rüssen ist die Bitterkeit der Haut oft größer als die Süßigkeit des Kernes. Man nehme daher die reifen Wallnüsse, wenn sie noch in der geplatzen grünen Schale sitzen, packe sie mit dieser Schale in eine Kiste mit trockenem Sande und lege diese in den Keller. Kommt Weihnachten heran, so nehme man die Rüsse aus dem Sande, löse die grüne Schale ab, dörre ein wenig über die Rüsse und sie sind so vorzüglich und frisch, als wären sie eben vom Baume gekommen.

Gegen Nachtschweife trinkt man vor dem Schlafengehen kalten leichten Thee aus Salbeiblättern, auch ein Glas Milch mit Beigabe von einem Böffel Cognac ist sehr gut gegen angeführtes Uebel.

Zum Ueberwintern der Fuchsen. Die Fuchsen sind vor allem in einem frostfreien Raume unterzubringen. Am besten eignet sich hierzu ein temperiertes Zimmer, und ferner ein guter heller, nicht zu dumpfer und feuchter Keller, nur dürfen dieselben nicht naß, sondern trocken in selbigen gebracht werden. Die Pflanzen verlieren in der Regel im Winter ihre Blätter, was nichts schadet, sondern andeutet, daß sie sich in einem Ruhestadium befinden. Gegoßen darf da nur ganz wenig werden, nicht mehr, daß der Wurzelballen nicht ganz austrocknet. Welke Blätter, ebenso welke Triebe und Holz, sind zu entfernen und eventuell abzuschneiden. Sieht man sich genötigt, die Fuchsen im warmen Zimmer zu überwintern, so halte man sie nur mäßig feucht und schneide sie nach dem Frühjahr hin stark zurück, veräume auch nicht im Frühjahr von neuen Trieben Stecklinge zu machen, indem solche die besten Pflanzen geben.

Charade.

Am Ersten sieht's morastig aus,
Und mancher Kahlkopf schaut heraus.
Das Andern ist rund und weich,
Der Farbe nach dem Golde gleich.

Das zarte Dritte hast du gern,
Im Lenz erblüht es nah und fern.
Das Ganze blüht ringsum im Land,
Im Frühling an des Ersten Rand.
Julius Jatz.

Diamanträtsel.

1
4 2 7
5 6 3 3 1
1 2 3 4 5 6 7
6 6 5 6 2
7 8 2
7

Setze an Stelle der
Piffers Buchstaben,
dann wird in den
Querreihen bezeich-
net: 1) Ein Buch-
stabe. 2) Ein Mel-
dungsstück. 3) Ein
Tier. 4) Ein alter
Fluß. 5) Stadt in
der Schweiz. 6) Eine
Naturerscheinung.
7) Ein Buchstabe.
— Die beiden Dia-
gonalen geben je
den gleichen Fluß-
namen. J. Fall.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Arithmogryphs: Bundesrath, Uranus, Natter, Deferteur, Erdbeere, Strauß, Raftatt, Arbeit, Tataren. — Bundesrat. — Des Anagramms: Rojel, Kofes.

Alle Rechte vorbehalten.